MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
10 (1940)

238 (28.8.1940) Mittwoch-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-297951

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Mittwoch-Ausgabe | Nummer 238 | 10. Jahrgang | Mannheim, 28. August 1940

Tägliche Verschärfung der Luftschlacht

London bereitet die Bevölkerung allmählich schonend vor

Das ist der Unterschied!

rd. Berlin, 27. Aug. (Rig. Ber.)

Angesichts der neuen gewaltigen Erfolge der deutschen Luftwaffe bei ihren Angriffen gegen England versucht der englische Informationsminister, der britischen Oeffentlichkeit erneut Trost zu spenden, indem er phantastische Abschußzahlen, die angeblich von englischen Jägern erzielt wurden, veröffentlicht. Es kann festgestellt werden, daß man einfach das Verhältnis der Erfolgs- und Verlustzahlen, die im deutschen Wehrmachtsbericht angegeben sind, umdreht.

Abgesehen von der planmäßigen Verneblung der wirklichen Lage durch derartige Lügenmethoden dürfte aber auch noch ein anderes Moment zu der „Differenz" zwischen den deutschen und englischen Angaben beitragen. Bei der Royal Air Force ist, wie aus verschiedenen englischen Veröffentlichungen hervorgeht, das Verfahren der Feststellung der Abschüsse ein höchst einfaches und merkwürdiges. Kommt der englische Flieger vom Feindflug zurück, so eilt ihm, wie aus den Berichten der englischen Zeitungen zu entnehmen ist, als erster noch auf dem Rollfeld der Nachrichtenoffizier seines Verbandes entgegen, um ihn nach der Zahl seiner Abschüsse zu fragen. In der Regel begnügt er sich mit dem einfachen Ehrenwort des Flugzeugführers.

Bezeichnend für die Auffassung, die man englischerseits von dem Wert eines solchen Ehrenwortes hat, ist eine andere Mitteilung, nach der neuerdings ein Rechtsanwalt hinzugezogen wird, der die Flieger einem genauen Verhör unterzieht, um die Angaben nachzuprüfen. Weshalb das geschehen muß, erklärt sich aus dem merkwürdigen Brauch der Royal Air Force, die jedem Flieger für einen erfolgreichen Abschuß eine Geldprämie gewährt — eine Gepflogenheit, die bei der deutschen Luftwaffe vollkommen unmöglich wäre. Daher hat aber der englische Flieger ein materielles Interesse daran, daß seine Meldungen über Abschüsse angenommen werden. Vor allem gilt das für die angeworbenen amerikanischen Flieger, die sich nicht für eine nationale Sache anwerben ließen, sondern um des guten Verdienstes willen kämpfen. Für sie ist der Abschuß eines Gegners also in erster Linie ein Geschäft.

Im Gegensatz dazu hat die deutsche Luftwaffe eine peinlich genaue Zählmethode. Für jeden Abschuß verlangt sie Angaben des Flugzeugführers, einen Zeugen am Boden oder zwei Zeugen in der Luft, damit der Abschuß geprüft werden kann. Der Flugzeugführer muß ganz genau angeben können, wie der Abschuß erfolgte. Er muß den Aufschlag der abstürzenden Maschine auf den Boden gesehen haben oder die Stichflamme der abstürzenden Maschine oder den abgebrochenen Flügel. Ohne den Zeugen und ohne die Einzelheiten des Abschusses wird seine Meldung gar nicht gewertet. Die Flak-Artillerie der Marine muß Bruchstücke eines abgeschossenen Flugzeuges vorweisen, damit ihre Meldungen in den amtlichen Berichten stehen.

Bei dieser exakten, jeden Fehler mit Sicherheit ausschließenden Zählmethode wird es verständlich, daß die deutschen Erfolgmeldungen häufig genug hinter dem Erreichten zurückbleiben, denn mitunter fehlen die Zeugen, vor allem bei Abstürzen über feindlichem Gebiet, und manchmal gehen Flugzeuge erst bei der Landung zu Bruch, wovon der Flugzeugführer nie etwas erfährt. Die Glaubwürdigkeit der englischen Angaben ist im Laufe dieses Krieges ohnehin recht gering geworden, weil schon so oft die tatsächlichen Ereignisse ihre Berichte Lügen gestraft haben, wie in Ramsos und in Dünkirchen. Außerdem aber zeigt schon der Vergleich in den Zählmethoden der beiden Luftwaffen, bei welcher Seite im Zweifel die größere Wahrscheinlichkeit für die Wahrheit liegt.

---

r. d. Athen, 27. Aug. (Eig. Ber.)

Wie aus Kairo gemeldet wird, liegen im Hafen von Alexandrien zwei griechische und argentinische Schiffe mit Getreide für Marseille. Die englische Hafenbehörde hat der französischen Regierung erklärt, daß sie die Abfahrt der Schiffe erst dann erlauben werde, wenn die bei Aleppo eingeschlossenen Teile der britischen Nahost-Armee zur Abreise nach Palästina freigelassen würden. Eine neue Erpressung am ehemaligen Bundesgenossen!

Sieben Fliegeralarme in 60 Stunden

London auch die letzte Nacht wieder sechs Stunden im Keller

rd. Berlin, 27. Aug. (Eig. Ber.)

Die Engländer werden auffallenderweise, wenigstens an ihrem eigenen Betrieb und ihren Methoden gemessen, auf einmal geradezu kleinlaut in ihren Berichten. Sie scheinen auf fatale Erlebnisse im weiteren Verlauf dieser gefährlich eröffneten Woche gefaßt zu sein und sich um die psychologische Vorbereitung der Oeffentlichkeit auf neue peinliche Ueberraschungen zu bemühen. Dem gleichen Zweck dienen zweifellos Erklärungen, die ein Beauftragter der englischen Luftwaffe dem Reuterbüro zur Verbreitung übergab. Sie bereiten die englische Oeffentlichkeit auf eine täglich wachsende Verschärfung der Luftschlacht um London vor. Die deutschen Flugstützpunkte seien immer weiter an England herangerückt worden, auch mit einer Zunahme von Zahl und Stärke der Aktionen müsse gerechnet werden. Deutschlands erstes Ziel sei zweifellos, die Widerstandskraft der englischen Luftwaffe zu brechen.

Entgegen dem Bemühen der Londoner Propaganda, eine Greuelhetze wegen der angeblich vorwiegenden Bombardierung nichtmilitärischer Ziele zu eröffnen, meldete der Luftwaffenbeauftragte, „die deutschen Bomben werden in erster Linie gegen Flughäfen, Flugzeugfabriken und Industrieanlagen gerichtet". Er gab zu, daß Schäden an englischen Flughäfen und Anlagen entstanden seien. Aber die Wirkung der letzten Luftkämpfe sei weniger umfassend gewesen, als die Deutschen gehofft hätten. Nach diesem mageren Ton erhebt die englische Regierung für die englische Luftwaffe den Anspruch, die deutschen Kriegsanstrengungen durch ihre nächtlichen Einflüge nach Deutschland stärker gestört zu haben als umgekehrt.

Auch kommen in der Presse wieder die Rufe nach Repressalien auf, wenn auch in scheinheiliger Form. Zu den mißglückten Angriffsversuchen gegen Berlin in der Nacht zum Montag erklärt das englische Luftfahrtministerium, die Operationen im Berliner Bezirk seien durch Wetterverhältnisse gehemmt worden. Der Verlust von fünf Flugzeugen bei den Angriffsversuchen gegen Deutschland aus der Nacht zum Montag wird zugegeben.

Längster Alarm seit Kriegsbeginn

London hat auch in der Nacht zum Dienstag wenig oder gar nicht geschlafen. Die englische Hauptstadt erlebte den längsten Luftalarm seit Beginn des Krieges. Er begann um 23 Uhr und dauerte nicht weniger als 6 Stunden. Die englischen Berichte, auf Stimmungsmache abgestellt, halten es für nötig, wieder einmal auf die guten Nerven der Londoner hinzuweisen, und berichten deshalb, schon kurz nach Mitternacht hätten viele Leute ohne Rücksicht auf den Alarm die Schutzräume verlassen und ihre Betten aufgesucht. (So kommen dann die vielen Opfer der Nazibomben zustande!)

Fortsetzung siehe Seite 2

Zahlreiche Brände und Explosionen

Bomben auf britische Flugplätze, Kriegshäfen und Flugzeugrüstungswerke

DNB Berlin, 27. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Fliegerverbände griffen erneut in Südengland Flugplätze, Truppenlager sowie den Kriegshafen Portsmouth an. Eine Funkstation auf den Scilly-Inseln wurde zerstört. Drei im Geleitzug fahrende Handelsschiffe erhielten nördlich Fraserburgh schwere Bombentreffer, im Verlauf der Kampfhandlungen kam es zu mehreren für uns erfolgreichen Luftkämpfen. In der Nacht zum 27. August unternahmen stärkere Kampffliegerverbände Angriffe auf den Kriegshafen Plymouth, auf einen Flugplatz in Cornwall, auf Flugzeugrüstungswerke in Coventry und bei Birmingham, sowie auf die Hafenanlagen von Hull und Newcastle. Nach dem Abwurf zahlreicher Bomben entstanden an vielen Stellen Brände und Explosionen, insbesondere in Plymouth und Hull.

Das Verminen britischer Seehäfen aus der Luft nahm seinen Fortgang.

In der Nacht zum 27. August warfen britische Flugzeuge im Reichsgebiet an mehreren Stellen Bomben. Der angerichtete Sachschaden ist unwesentlich. Es wurden zwei Zivilpersonen getötet, acht verletzt.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 70 Flugzeuge, davon wurden 61 im Luftkampf abgeschossen und neun am Boden zerstört. 21 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Nachschub für den Norden PK-Zinnecker-Presse-Hoffmann

Mannschaften, schwere und leichte Waffen aller Art sowie Fahrzeuge und Material warten auf die Einschiffung.

Ist im Kriege alles erlaubt?

Von Dr. Heinrich A. Mertens (Essen)

Wenn man sich die Kampfesweise unserer niedergeworfenen und unsere noch kämpfenden Gegner betrachtet, könnte man fast glauben, daß im Kriege alles erlaubt sei. Und doch: Es ist nicht alles erlaubt! Denn wenn von deutscher Seite vor diesem „Krieg mit allen Mitteln" immer wieder gewarnt und gegen eine vertierte Kampfesweise immer wieder protestiert wird, so steht hinter diesen Warnungen und Protesten als stärkendes Recht nicht nur die allgemeine Humanität (obwohl das ja an sich schon genügte), sondern außerdem auch noch formulierte, unterschriebene und ratifizierte Abkommen, die für alle Mächte, die sie unterzeichnet haben, bindend sind.

Die hauptsächlichsten Abkommen dieser Art wurden im Jahre 1899 und 1907 auf den Haager Friedenskonferenzen abgeschlossen. Auf der Konferenz von 1899 waren 24 Staaten am Zustandekommen dieses Abkommens beteiligt, darunter auch alle europäischen Großmächte. Das Abkommen bezieht sich auf die „Bestimmungen, betreffend die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges".

Im ersten Abschnitt dieser Bestimmungen wird der Begriff „Kriegspartei" erklärt. Es heißt darin (Artikel 1), daß Kämpfer als Kriegspartei nur gewertet werden können „unter den Bedingungen, 1. daß jemand an ihrer Spitze steht, der für das Verhalten seiner Untergebenen verantwortlich ist, 2. daß sie ein bestimmtes, aus der Ferne erkennbares Abzeichen tragen, 3. daß sie die Waffen offen führen und 4. bei ihrer Kriegführung die Kriegsgesetze und -gebräuche beobachten."

Punkt 2 dieses Artikels läßt vor allem den Sinn der Uniform erkennen: bewaffnete Zivilisten können also nicht als Kriegspartei angesehen werden, es sei denn, sie wären durch ein anderes gut sichtbares Zeichen kenntlich gemacht. Betrachtet man den zweiten und dritten Punkt zusammen mit Punkt b) des weiter unten angeführten Artikels 23, so erkennt man darin die Rechtsgrundlage für das Vorgehen gegen Hecken- und Dachstuhlschützen.

Im zweiten Kapitel sind die Bestimmungen über die Kriegsgefangenen niedergelegt. Der wichtigste Artikel darin lautet: „Die Kriegsgefangenen stehen unter der Gewalt der feindlichen Regierung, nicht in der Gewalt der Personen oder Abteilungen, die sie gefangen genommen haben." (Art. 4.) Damit sollte aller willkürlichen Behandlung der Gefangenen die Spitze abgebrochen werden. Wie sehr gerade gegen diesen Punkt von feindlicher Seite her verstoßen wurde, braucht nicht besonders in Erinnerung gebracht zu werden. Die anderen Artikel regeln vor allem die menschliche Behandlung der Gefangenen und rufen in jeder Zeile in die Erinnerung, daß es um Soldaten geht und nicht um Sträflinge. Darum sind die Gefangenen in mancher Hinsicht so zu behandeln wie die eigenen Soldaten, vor allem was Kost, Offiziersfold, Regilionsausübung, Testamentserrichtung und ähnliches angeht.

Der zweite große Abschnitt bespricht die „Mittel zur Schädigung des Feindes". Darin sind unter Art. 23 ausdrücklich untersagt: „a) die Verwendung von Gift oder vergifteten Waffen, b) die meuchlerische Tötung oder Verwundung von Angehörigen des feindlichen Staates oder des feindlichen Heeres, c) die Tötung oder Verwundung eines die Waffen streckenden oder wehrlosen Feindes, der sich auf Gnade oder Ungnade ergibt, d) die Erklärung, daß kein Pardon gegeben wird, e) der Gebrauch von Waffen, Geschossen oder Stoffen, die geeignet sind, unnötigerweise Leiden zu verursachen, f) der Mißbrauch der Parlamentärflagge, der Nationalflagge oder der militärischen Abzeichen und der Uniform des Feindes, sowie der besonderen Abzeichen der Genfer Konvention, g) die Zerstörung oder Wegnahme feindlichen Eigentums, es sei denn, daß die Gebote des Krieges dies dringend erheischen."

Ein großer Teil dieser Verbote spricht für sich und bedarf keines Kommentars. Bei Punkt b) erinnern wir nochmal an die oben

MARCHIVUM

schon erwähnten Heckenschützen. Bei Punkt e) denken wir mit Abscheu an die bestialische Ermordung in Luftnot abgesprungener Flieger, an die Mißhandlung gefangener deutscher Panzerschützen, an die grauenhafte Tötung deutscher Gefangener durch Polen und Franzosen. Punkt f) erklärt gewisse Zeichen für geheiligt: Wer unter dem Schutz der Parlamentärflagge Spionage treibt, übt Verrat an allen Parlamentären nach sich. Wer unter fremder Flagge fährt, verdient nicht mehr den Namen eines offenen und ehrlichen Gegners. Wer das Abzeichen der Genfer Konvention, das Rote Kreuz, zum Schutze militärischer Einrichtungen mißbraucht, übt Verrat an allen Kranken und Verwundeten. Wer aber verdiente weniger einen solchen Verrat als diese! Im Mittelpunkt des Interesses steht aber gerade in dem noch andauernden Krieg die Bestimmung des Art. 25: „Es ist verboten, unverteidigte Städte, Dörfer, Wohnungen oder Gebäude anzugreifen oder zu bombardieren". So wurde es geschrieben im Jahre 1899! Ob das kurze britische Gedächtnis auch dies vergessen hat wie so manches andere, was ihm unangenehm ist?

Im Jahre 1907 tagte dann im Haag eine zweite Friedenskonferenz, die im großen und ganzen die gleichen Bestimmungen für den Landkrieg bestätigte, im einzelnen jedoch eine Vervollständigung und in gewissen Punkten eine bestimmtere Fassung des Werkes der ersten Friedenskonferenz vorlegte. Wichtig ist jedoch, daß auf dieser Konferenz 42 Staaten in der Erwägung sich einig waren, „daß bei allem Bemühen, Mittel zu suchen, um den Frieden zu sichern..., es doch von Wichtigkeit ist, auch den Fall ins Auge zu fassen, wo ein Ruf zu den Waffen durch die Ereignisse herbeigeführt wird" und „selbst in diesem äußersten Falle" sollte den Interessen der Menschlichkeit gedient werden. Dies Bemühen, „der Kriegführung gewisse Grenzen zu ziehen" und ihr „soviel wie möglich von ihrer Schärfe" zu nehmen, brachte das eigenartige Ergebnis, daß die Friedenskonferenzen von 1899 und 1907 ein „Abkommen, betreffend Gesetze und Gebräuche des Landkriegs" zeitigten.

So hält London die Haager Abkommen

Abspringende Flieger erschossen

DNB Genf, 27. August.

„Star" und „Evening Standard" berichteten am 23. August, Major Lucas werde im Unterhaus den Antrag stellen, das Luftfahrtministerium möge 5 Pfund Belohnung aussetzen für das Einbringen jedes lebenden feindlichen Fallschirmabspringers. Dadurch würde das Risiko verringert, daß jetzt deutsche wie englische Flieger, die sich aus abgeschossenen Maschinen retteten, Gefahr liefen, nämlich von „übereifrigen Leuten schon in der Luft erschossen" zu werden.

In dieser Meldung liegt ein doppeltes Eingeständnis. Zunächst geht klar daraus hervor, daß die wüste Hetze zum Heckenschützenkrieg bereits mißliche Folgen hatte. Churchill und Genossen haben die Mordinstinkte wachgerufen. Flieger in Seenot wurden entgegen den Gesetzen des Völkerrechtes, der Moral und der Humanität feige ermordet, ein Verbrechen, das nach Sühne schreit.

Weiter zeigt der scheinbar so menschenfreundliche Antrag, daß die aufgepeitschten Mordbanditen in ihrem Blutrausch gar nicht mehr erkennen, ob der notgelandete Flieger ein deutscher oder ein englischer ist, und daß schon allerhand britische Flieger, deren Flugzeuge über England abgeschossen wurden, von ihren eigenen Landsleuten getötet worden sein müssen. Das allein ist auch der Grund dieses angekündigten Antrages. Nebenbei bemerkt die Nachricht auch die schweren Verluste der RAF.

Gangsterwaffen für Heckenschützen

DNB San Sebastian, 27. Aug.

Wie die „Daily Mail" ankündigt, soll die sogenannte britische Heimwehr mit amerikanischen Maschinenpistolen und Bomben — also typischen Gangsterwaffen — ausgerüstet werden. In diesem Sinne habe sich General Guy Williams, der Oberkommandeur des östlichen Militärbezirkes, in einer Ansprache an die Heimwehren von Bedfordshire geäußert.

Sieben Fliegeralarme in 60 Stunden

Fortsetzung von Seite 1

Der größte Teil der Bevölkerung habe Matratzen in die Schutzräume geschleppt, um dort etwas Ruhe zu finden. Die Verkehrsmittel seien jedoch in Funktion geblieben. Der Alarm habe insgesamt überraschend wenig Unzuträglichkeiten nach sich gezogen. Anweisungen an die Londoner Polizei, schärfer gegen Schaulustige und Unvorsichtige vorzugehen, werfen ein Licht auf die letzten nächtlichen Alarme. Es wird sogar behauptet, daß zahlreiche schwere Verstöße gegen die Verdunkelungsvorschriften vorgekommen seien. Die Polizei soll insbesondere gegen Leute vorgehen, die sich Zigaretten anzünden, worauf schwere Geldbußen stehen.

Die englische Hauptstadt lebt, wie alle Berichte erkennen lassen, in dauernder Unruhe vor neuen deutschen Einflügen, ganz gleich, ob es sich um Tag oder Nacht handelt. Der siebente Alarm binnen zweieinhalb Tagen wurde bereits am Montagnachmittag gegeben, als sich deutsche Flugzeuge der Themsemündung näherten.

Drei Wogen von Angriffen

Ueber die letzten Kämpfe besagen die englischen Darstellungen, es hätten sich drei Wogen von deutschen Luftangriffen gegen Süd- und Südostengland gerichtet. Der erste gegen die Flughäfen von Kent, der zweite gegen Essex und Sussex, der dritte gegen Portsmouth. Ueber einzelne Kampfhandlungen des bewegten Tages berichten englischen und amerikanische Quellen, eines der heftigsten Treffen sei das über Dover gewesen. Granatsplitter und MG-Munition regneten förmlich auf die Stadt hernieder.

Nächtliche Brände

Ueber die Brände, die in London während der Nacht tobten, bringen neutrale Berichte, die immerhin besser als die englischen Darstellungen die wahren Wirkungen der deutschen Luftaktionen erkennen lassen, jetzt einige Einzelheiten. So schreibt der Londoner Vertreter der „Stockholms Tidningen" u. a. folgendes: „Die Montagnacht über London war phantastisch. Der Himmel war flammendrot vom Feuer. Das Schauspiel begann um Mitternacht. Schwer und drohend näherten sich die deutschen Bomber im Osten, im Norden und im Westen, und viele Hunderte von Scheinwerfern spielten über den Himmel. Die Geschütze donnerten mit wenigen Minuten Zwischenraum. Das dauerte über Stunden. Heftige rote Blitze zuckten quer durch das östliche Himmelsgewölbe mit lodernden Feuerzungen, und Explosionen folgten. In einem Augenblick schlugen Flammen turmhoch über die Stadt. Wir, die mit ansahen, wie sich die Röte über den Nachthimmel legte, befürchteten die katastrophalsten Ereignisse." Der größte Brand, so meint der neutrale Beobachter, habe nicht weit von der Bank von England vier große Gebäude vollständig zerstört. Nur die verbogenen Stahlskelette seien noch übrig, zwischen den eingestürzten Fassademauern. Eine Straße weiter nördlich sei, so heißt es, eine andere Fabrik „rasiert".

Auch Flugzeugfabriken brennen

Eine Stadt in Mittelengland — nach den englischen Andeutungen Birmingham — hat, nach neuen Londoner Berichten, in der Nacht zum Dienstag schwere Brände in ihrem Industriegürtel erlebt. Die deutschen Bomben haben offenbar in den hier befindlichen Flugzeugwerken große Verheerungen angerichtet. Um das Ausmaß der Brände zu erklären, wird von englischer Seite behauptet, es habe sich um eine große Textilfabrik gehandelt. Reuter nennt die vorher als so sporadisch geschilderten deutschen Einflüge der letzten Nacht den „bisher größten deutschen Luftangriff auf England". Neben Birmingham muß Portsmouth erneut sehr schwer gelitten haben; denn auch von einer Stadt in Südwestengland, die ihren bisher heftigsten Luftangriff erlebt habe, wird in englischen Berichten gesprochen. Sie sei während der ganzen Nacht von deutschen Bombern überflogen worden.

Der 100. Alarm in Süd-Wales

Bern, 27. Aug. (HB-Funk)

Wie „Daily Mail" vom 26. August berichtet, hatte eine Stadt in Südwales am Sonntag seit Juni den hundertsten Luftalarm. Die Leute verbrachten am Sonntag 8 bis 10 Stunden im Keller.

Rom sehr ungehalten über die Schweiz

Wie lange noch papierene Proteste wegen der fortgesetzten Neutralitätsverletzungen durch England?

Dr. v. L. Rom, 27. August. (Eig. Ber.)

Die britischen Modeflieger, die sich hochtrabend „Industriestaffeln" nennen, haben an ihren feigen Methoden, durch den Luftraum der neutralen Schweiz geschützt, nach Oberitalien einzufliegen, Geschmack gefunden. Infolge des kurzen Anflugweges von der Schweizer Grenze nach Mailand (40 Kilometer), hat die italienische Abwehr eine sehr schwere Aufgabe. In sechs Angriffen vom 15. August bis heute sind durch diese Luftangriffe in Ober-Italien 27 Zivilpersonen, Frauen und Kinder, getötet worden, ohne daß es den Engländern möglich war, militärischen Anlagen nahezukommen.

Auf Schweizer Seite begnügt man sich bei diesen fortgesetzten Neutralitätsverletzungen, „energische", aber gänzlich nutzlose Proteste in London zu erheben, worauf unter Bruch der Zusicherungen am nächsten Tage erneut britische Flieger über die Schweiz nach Oberitalien einfliegen. In der italienischen Bevölkerung hat diese Haltung der Schweiz im Verein mit der Haltung gewisser Schweizer Blätter, die englischer lügen als selbst Churchill, scharfe Kritik ausgelöst. Selbst in italienischen Heeresberichten wird die Tatsache unterstrichen, daß die englischen Flieger „wieder einmal von der Schweiz kommend" nach Oberitalien einflogen.

Es ist kein Wunder, wenn sich die italienische Bevölkerung die Frage vorlegt, wie lange eigentlich noch die Schweiz ihre Neutralität mit papierenen Protesten „schützen" will. Man erinnert sich daran, daß während der deutschen Luftoffensive gegen Frankreich die Schweizer Jagdflieger und Flakbatterien mehr als einmal bereit waren, deutsche Flugzeuge, die von Aufklärungsflügen über Südfrankreich irrtümlich der Schweizer Grenze zu nahe gekommen waren, unter Feuer zu nehmen.

Ueber die Schweiz eingeflogen

Die Feststellungen des italienischen Wehrmachtsberichts

DNB Rom, 27. August.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika sind von unserer Luftwaffe Kraftwagen bei Bir Sceferzen und Barackenlager bei Sidi Barani bombardiert worden.

Ein feindlicher, von Kriegsschiffen gesicherter Geleitzug wurde von unseren Formationen im östlichen Mittelmeer bombardiert.

In Ostafrika scheiterte ein feindlicher Einflugsversuch über Asmara an der prompten Reaktion unserer Luftwaffe. Die feindlichen Flugzeuge haben ihre Bomben auf freiem Felde abgeworfen, ohne Schaden anzurichten. Unsere Jäger haben ein Flugzeug abgeschossen.

Wiederum über die Schweiz hinweg ist der Gegner erneut in verschiedene Provinzen Norditaliens eingeflogen. Durch das starke Eingreifen unserer Luftabwehr und unserer Luftwaffe hat der Gegner nur einige Bomben bei Turin abwerfen können, wobei ein Pavillon von Fiat und das Sanatorium von St. Luigi getroffen wurden. In der Provinz von Pavia wurden auf freiem Felde zwei Sennhütten getroffen, wobei ein Bauer getötet, ein anderer schwer verletzt wurde.

Ein feindliches Flugzeug, das vom Feuer der 27. Batterie der Luftabwehr getroffen wurde, ist in der Gegend von Valera, einer Gemeinde des Kreises Arese, brennend abgestürzt. Die aus fünf Mann bestehende Besatzung ist tot."

Genf dreimal überflogen

o. sch. Bern, 27. August. (Eig. Ber.)

Die englischen Flieger flogen wieder über den Jura in die Schweiz ein und bewegten sich in Richtung Norditalien. Von dem Ueberflug von dort kamen sie in längeren Abständen vereinzelt zurück. Die Berner Flak trat dabei zweimal in Aktion. Wie der schweizerische Armeestab mitteilt, ließen Flugrichtung und Art der Ueberfliegung in der absichtlichen Grenzverletzung keinen Zweifel aufkommen. In Genf wurde insgesamt dreimal Alarm gegeben. In Thun erlitt der Bahnhof durch Splitter der Flakgeschosse leichte Beschädigungen.

Die Schweiz scheint empört

o. sch. Bern, 27. August. (Eig. Meld.)

Der Empörung in der schweizerischen Bevölkerung über die erneute Verletzung der schweizerischen Neutralität durch britische Flieger muß jetzt auch die Presse in verstärktem Umfange Rechnung tragen. Die „Nationalzeitung" in Basel, die sich bisher wie zahlreiche andere Blätter mehr oder weniger ausgeschwiegen hat, schreibt jetzt: „Die Schweizer können diese Beleidigung nicht hinnehmen. Weder im Weltkrieg noch im gegenwärtigen Krieg sei die Unversehrtheit der Schweiz derart bewußt und wiederholt mißachtet worden, wie jetzt durch die britischen Flieger.

Der Bundesrat, der erst am vergangenen Sonntag wieder bei der englischen Regierung in London einen energischen bisher ignorierten Protest erhob, hat den Bundespräsident Pilet-Golaz, der das schweizerische Außenministerium leitet, beauftragt, ernstens die Aufmerksamkeit des Gesandten von Großbritannien in Bern auf die Notwendigkeit zu lenken, daß von den britischen Luftstreitkräften unverzüglich die genaueste Innehaltung ihres von der britischen Regierung erhaltenden Befehls, die Neutralität der Schweiz zu achten, verlangt werde. Dem britischen Gesandten in Bern ins Gewissen zu reden, dürfte wohl unter diesen Umständen ebenso wirkungslos sein, wie alle bisherigen Proteste.

„Azoren und Kanarische Inseln besetzen!"

Toller Vorschlag im Oberhaus / Schwierige Lage im Mittelmeer

rd. Rom, 27. Aug. (Eig. Meld.)

Italienische Zeitungen beschäftigen sich mit einer Anfrage im englischen Oberhaus, in der angeregt wurde, die englische Flotte solle sich der portugiesischen Azoren und der spanischen Kanarischen Inseln bemächtigen.

Dieser Vorschlag einiger britischer Lords paßt zu den gewissenlosen Kriegsausweitungsplänen, mit denen sich das englische Kabinett stets beschäftigt hat, wenn es aus einer militärisch oder politisch unerfreulichen Lage einen Ausweg suchte. Begründet wird die „Anregung" der Lords mit der schwierigen Lage im Mittelmeer. Bei dieser Gelegenheit gibt man in London praktisch zu, daß die Verhältnisse im Mittelmeer für die Engländer immer ungünstiger werden. Gemeint wird im übrigen Gibraltar sein, dessen Lage nach den jüngsten Schilderungen ziemlich hoffnungslos ist. Angeblich soll sogar ein Teil der in Gibraltar stationierten Flotte den Hafen mit unbekanntem Ziel verlassen haben. Fürchten die Engländer, Gibraltar nicht mehr halten zu können? Und suchen sie sich als Ersatz einen atlantischen Stützpunkt. Anscheinend haben die Lords die Zeit verschlafen und noch nicht erkannt, daß für solche Raubzüge keine Chancen mehr bestehen.

Englandflieger erhielten das Ritterkreuz zum EK

Helden unserer Luftwaffe / Auch in Polen und Frankreich bereits ausgezeichnet

Berlin, 27. August. (HB-Funk.)

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz: Hauptmann Rubensdörffer, Kommandeur einer Fliegergruppe; Hauptmann Keil, Kommandeur einer Sturzkampfgruppe; Hauptmann Oesau, Staffelkapitän einer Jagdstaffel; Hauptmann Tietzen, Staffelkapitän einer Jagdstaffel.

Hauptmann Rubensdörffer, der im polnischen Feldzug Staffelkapitän war, hat mit seiner Gruppe auf vielfachen Angriffsflügen besonders große Erfolge gegen Schiffe, FT.-Anlagen und Flugplätze erzielt. So versenkte seine Gruppe an Handelsschiffsraum 110 000 Tonnen, ferner drei Zerstörer und fünf Vorpostenboote und vernichtete im Luftkampf eine größere Anzahl englischer Flugzeuge. Sein hervorragendes technisches Können befähigte ihn, neue Möglichkeiten in dem Einsatz der Luftwaffe zu schaffen. Mit persönlichem Schneid flog er fast jeden Tagflug an der Spitze seiner Gruppe und gab so durch sein Verhalten den Besatzungen ein beispielhaftes Vorbild.

Hauptmann Keil nahm gleichfalls am Polenfeldzug teil. Im Westen zeichnete er sich mit seiner Stukagruppe bei der Durchbruchsschlacht in Flandern und an der Somme sowie bei der Vernichtung von Panzerwerken bei Saargemünd, Weißenburg und Kolmar aus. Diese Angriffe trugen wesentlich zum schnellen Durchbruch der Maginot-Linie bei. Ueber der Nordsee gelang es ihm, mehrere Zerstörer und Kreuzer sowie größeren Handelsschiffsraum zu versenken. Besondere Verdienste erwarb er sich an der Spitze seines Verbandes durch navigatorisch und wirkungsmäßig hervorragende Angriffe gegen englische Flugplätze.

Hauptmann Oesau und Hauptmann Tietzen haben sich als Jagdflieger besonders ausgezeichnet. Jedem von ihnen gelang es, in Luftkämpfen zwanzig feindliche Flugzeuge abzuschießen. Ihre stete Einsatzbereitschaft und ihr tapferes Verhalten wurden nun durch die Verleihung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz anerkannt.

Landungstruppen für Italiens Flotte

Besondere Einheiten aufgestellt

Dr. v. L. Rom, 27. August. (Eig. Ber.)

In Italien werden, laut Mitteilung des römischen „Messaggero", jetzt Landungstruppen für die Kriegsmarine aufgestellt. Dabei soll jedes größere Kriegsschiff über eine Kompanie dieser Spezialtruppen verfügen. Die dadurch aufgestellten Kräfte reichen aus, um ein überraschendes Landungsmanöver durchzuführen, das dann später durch Einheiten des italienischen Heeres erweitert werden müßte. Die Landungstruppen sind mit modernsten Waffen versehen und verfügen über Pionier-Abteilungen.

Die Zeitung bemerkt dazu, daß auch das italienische Heer seit langer Zeit in der Technik von Landungsmanövern erfahren ist, und in der italienischen Geschichte diese Landungstruppen mit ihren immer erzwungenen Landungen in Eritrea, Libyen und Albanien bisher überaus erfolgreich waren.

Gute Cigaretten auch gut behandeln*)

ATIKAH 5₰

*) Das Wichtigste für Aroma und Bekömmlichkeit ist die Frischhaltung. Lagern Sie also Ihre Cigaretten in schattiger Kühle und setzen Sie sie nicht den Sonnenstrahlen aus, die dem verarbeiteten Tabak unzuträglich sind, so sehr sie vorher zum Ausreifen des Aromas notwendig waren.

„Au—mich hat was gestochen!"

Dann betupfen Sie den Stich mit Sepso-Tinktur! Sie besitzt eine besonders große Tiefenwirkung und beseitigt daher rasch die durch den Insektenstich verursachte Geschwulst und den lästigen Juckreiz. Nehmen Sie deshalb immer das handliche und bruchsichere Sepso-Tupfröhrchen mit! Es ist in allen Apotheken und Drogerien zu neunundvierzig Pfennigen erhältlich und dient auch zur Desinfektion von kleinen Wunden und Pickeln sowie zur Verhütung von Entzündungen. Sepso-Tinktur desinfiziert wie Jod-Tinktur und wird genau so angewandt.

MARCHIVUM

„Der Sieg im Westen"

Die Wehrmachtsausstellung auf der Leipziger Messe / Beutestücke werden gezeigt

(Eigener Drahtbericht des „Hakenkreuzbanner")

vi. **Leipzig**, 27. Aug.

Die aus Anlaß der Leipziger Herbstmesse ausgebaute große Wehrmachtsausstellung „Der Sieg im Westen" wurde in Anwesenheit zahlreicher Generale und Offiziere der Wehrmacht sowie von Vertretern von Partei und Staat im Auftrag des Oberkommandos der Wehrmacht durch General der Infanterie Wöllwarth eröffnet. Der General wies darauf hin, daß die Durchführung solcher riesiger wirtschaftlicher Veranstaltungen, wie die Leipzigere Messe eine darstellt, jetzt im Krieg nur möglich ist, weil der kämpfende deutsche Soldat die Heimat schützt. Von der moralischen Ueberlegenheit, aber auch von der Ueberlegenheit der deutschen Waffen, die der deutsche Arbeiter als Waffenschmied der Nation erstehen ließ, soll die Ausstellung künden.

Die drei Wehrmachtsteile, die auch abwechselnd die Ehrenwache stellen, haben Abordnungen von Unteroffizieren und Mannschaften entsandt, die sich im Kampf besonders ausgezeichnet haben und in Leipzig Erklärungen zu den einzelnen Waffen abgeben, die in großer Anzahl auf dem Augustusplatz stehen. Die schwere deutsche Bombenmaschine und die leichte Hurrican, der belgische 22-Zentimeter-Mörser und das englische U-Bootgeschütz, die Panzerwagen verschiedener Herkunft mit ihren leichten und schweren Wunden, die Pontons und die Sendestation einer Nachrichtenabteilung, alles wird bestaunt und bewundert. Ganz besonders starker Andrang herrscht, wenn der Ritterkreuzträger, Feldwebel Huber, aus der Praxis erzählt.

Im Innern des Pavillons, der ununterbrochen vom frühen Morgen bis zum späten Abend besucht wird, werden die Kampfleistungen der verschiedenen Wehrmachtsteile in Großfotos gezeigt. Hier kann sich der Beschauer von dem Unterschied zwischen den kampfkräftigen deutschen Waffen und denen der unterlegenen Feinde überzeugen. Alle Waffengattungen sind vertreten und es ist zu wünschen, daß diese Ausstellung, die in Leipzig auf so starkes Interesse stößt, später auch noch in anderen deutschen Großstädten gezeigt wird.

Teppiche repariert, reinigt, eulanisiert
F. Bausback, B 1, 2 Ruf **26467**

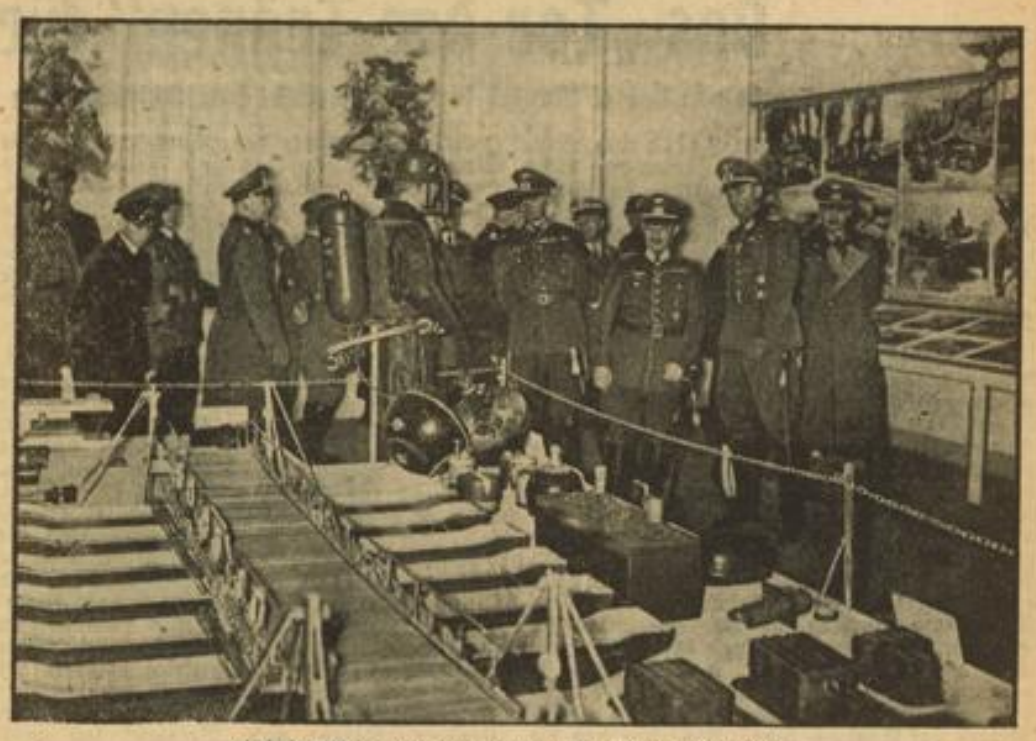
Napoleons Hut – im Straßengraben

Von deutschen Soldaten gefunden

o. sch. **Bern**, 27. August. (Eig. Ber.)

Das in Clermont-Ferrant erscheinende „Petit Journal" berichtet, wie ein deutscher Offizier den berühmten kleinen Hut Napoleons und den wertvollen Schmuck der Kaiserin Josephine in einem Straßengraben fand, sicherstellte und den französischen Behörden sofort zuleitete. Wie aus der Schilderung des Blattes hervorgeht, suchten die französischen Behörden bei ihrer Flucht diese Gegenstände auf Lastwagen mitzuschleppen. Während der Flucht blieb ein Lastwagen, auf dem sich die historischen Gegenstände befanden, in einem Straßengraben liegen. Die Kisten wurden dort zum Teil zertrümmert, und aus ihnen fielen u. a. der Hut Napoleons sowie die Schmuckstücke der Kaiserin Josephine heraus. Aus den Aufschriften der Kisten hatte der deutsche Offizier sofort entnommen, worum es sich handelte und hatte den Fund bei den nächsten französischen Behörden abgegeben.

Ortiz führt sein Amt weiter. Staatspräsident Ortiz teilte in einem Schreiben an die argentinische Nationalversammlung mit, daß er sich auf Grund des Beschlusses des Kongresses und in Anbetracht der spontanen Sympathiekundgebungen des Volkes in diesen Tagen zur Weiterführung seines Amtes entschlossen habe.



Auf der Wehrmacht-Ausstellung „Der Sieg im Westen"
Offiziere besichtigen die Wehrmacht-Ausstellung „Der Sieg im Westen", die in Leipzig im Auftrage des Oberkommandos der Wehrmacht durch General der Infanterie Wöllwarth eröffnet wurde. Weltbild (M)

Die Wehrmacht auf der Leipziger Herbstmesse
Erbeutete englische und französische Waffen vor dem Ausstellungsgebäude der Wehrmacht auf dem Leipziger Augustusplatz. Weltbild (M)

Rücktritt des ägyptischen Ministerpräsidenten

h.w. **Stockholm**, 27. August. (Eig. Ber.)

Hinter dem Luftkrieg um England selbst treten für die englische Oeffentlichkeit alle anderen Ereignisse in der Welt zurück. Trotzdem haben die Vorgänge in Aegypten in englischen offiziellen Kreisen plötzlich Besorgnis ausgelöst. Der ägyptische Ministerpräsident Hassan Sabri Pascha ist in der Nacht zum Dienstag zurückgetreten. Er wurde vom König Faruk zur Bildung eines neuen Kabinetts aufgefordert.

Gerüchteweise verlautet in London, daß Streitigkeiten um den von England geforderten Kriegseintritt die Regierungskrise in Kairo ausgelöst haben. Eine Rundfunkrede auf arabisch, die der frühere ägyptische Gesandte in London von Kairo aus am Montagabend hielt, sollte offenbar zur Stützung der Kriegswirtschaft dienen. Auch der englische Gesandte in Kairo, Sir Miles Lampson, trat in der gleichen Absicht mit einer öffentlichen Rede auf den Plan.

Britische Rekrutierungsmethoden

Auf Zypern: Polizei schoß auf Demonstranten

r. d. **Athen**, 27. August. (Eig. Ber.)

Die Zusammenstellung des Freiwilligenkorps auf Zypern wird von den englischen Werbern in der Weise vorgenommen, daß nach vorheriger Mitteilung jeweils die zweiten Söhne aus den Bauernhäusern geholt und im Dorfwirtshaus zur Unterzeichnung „Freiwilliger"-Meldungen genötigt werden. Dabei ist es wiederholt zu ernsten Zwischenfällen gekommen. So zogen z. B. die Bauern zu der Militärkommandantur, um gegen die Einziehung ihrer Söhne zu protestieren, als die Polizei plötzlich auf die Menge das Feuer eröffnete. Zwei Frauen blieben schwerverwundet auf dem Platze.

Grenzziehung in Fernost

b. ö. **Kopenhagen**, 27. Aug. (Eig. Ber.)

Nach einer offiziellen Mitteilung des Moskauer Senders sind die Grenzprobleme zwischen Japan und der Sowjet-Union jetzt endgültig geregelt worden. Nach ausgedehnten Verhandlungen, die sich über mehrere Monate erstreckten, ist jetzt eine Kommission, bestehend aus den Vertretern Rußlands, Japans, Mandschukuos und der äußeren Mongolei abgereist, um in den umstrittenen Gebieten die Grenzziehung vorzunehmen. In diplomatischen Kreisen Moskaus erklärt man, daß das Uebereinkommen ein Beweis für die bedeutend verbesserten Beziehungen zwischen Japan und Rußland ist.

Wirtschaftsverhandlungen Japans mit Niederländisch-Indien. Der japanische Minister für Handel und Industrie, Kobayashi, wird sich in Kürze nach Batavia zur Aufnahme von Wirtschaftsverhandlungen mit Niederländisch-Indien begeben. Die bekannte japanische Zeitung „Kokumin" weist dabei auf den Wunsch Japans hin, eine Sphäre gegenseitigen Wohlstandes in Ostasien zu sichern.

Flotte Mützen
finden Sie - wie immer - bei
Hut-Zeumer
in der Breiten Straße **H 1, 6-7**

Roosevelt-Beobachter in England

h. w. **Stockholm**, 27. Aug. (Eig. Ber.)

Die kürzlich als Spezialbeobachter für Roosevelt nach London geschickten amerikanischen Generäle haben auf Veranlassung des englischen Kriegsministeriums unter Begleitung höherer englischer Militärs eine Reise an die Südostküste unternommen. Vielleicht soll eine „deutsche Fliegerbombe" das nachholen, was bei der „Athenia" mißglückt ist?! Trotzdem soll hier vorsichtshalber festgestellt werden, daß sich die Amerikaner selbstverständlich auf eigenes Risiko in das Gefahrengebiet begeben.

ICH BIN RICHTIG AUCH FÜR DICH!

• Dreifach-entstaubt
• Voll-Fermentation

KURMARK 3 1/3

• Doppelt-klimatisiert
• Handauslese

Das „Tor der Tränen" für England

Die Straße von Bab el Mandeb der Schlüsselpunkt zum Schiffahrtsweg Mittelmeer—Indischer Ozean

Schon bevor die Italiener Zeila und dann Berbera eroberten und so Herren von Britisch-Somaliland wurden, waren sie „Teilhaber" der Straße von Bab el Mandeb. Mit Assab, der einen Hafenstadt Erythreas, stießen sie schon seit 1882 an die Meerenge im Südosten des Roten Meeres.

Aden — uneinnehmbare Festung?

Die handels- und weltpolitische Bedeutung dieser Wasserstraße als eines Teils des Schiffahrtsweges Mittelmeer — Indischer Ozean ist allgemein bekannt. Weit über 25 Millionen Netto-Register-Tonnen Schiffsraum durchfahren sie jährlich. Sie ist nicht der ausschließliche aber doch der kürzere, schnellere, und darum trotz der hohen Kanalgebühren von Suez der billigere und wichtigere Verbindungsweg Europas nach Indien, damit nach Ostasien und daneben auch nach Ostafrika. Eine „Sperrung" der so wichtigen Straße wäre den Italienern von Erythrea aus schon immer möglich gewesen. Es fragt sich nur, wie stark diese Sperrung hätte sein können und wie lange sie aufrecht erhalten werden konnte. Die beherrschende Stellung an diesem Tor des Roten Meeres hat England inne. Nicht nur daß die Feste Aden in ihrer ganzen Struktur einem Gibraltar des Ostens gleicht, also als „uneinnehmbar" gilt (was zwar noch des Beweises bedarf, aber trotzdem den Faktor Aden als ein sehr hohes Pluskonto für England bestehen läßt), die ebenfalls im britischen Besitz befindliche Insel Perim zwängt sich wie ein Kork in den schon an und für sich engen Flaschenhals von Bab el Mandeb. Und Aden gegenüber breitete sich Britisch-Somali aus und rundete das ganze Beherrschungs- und Verteidigungssystem in hervorragender Weise ab. Ganz abgesehen davon, daß auch das andere Tor des Roten Meeres, der Suezkanal, von England beherrscht wird (und hier absolut und eindeutig), Italienisch-Erythrea war also wohl Anrainer aber ein eingeschlossener und gefangener Teilhaber. Wie ja auch ganz Abessinien vom Mutterland Italien aus gesehen, sozusagen in der Luft hängt. Die Weiten des englischen Sudans und der britischen Kolonien Uganda und Kenia zwängen in den restlichen Himmelsrichtungen die ostafrikanischen Besitzungen Italiens ein. Der Wüstenstrich Italienisch-Somaliland ist nur als „blindes Fenster" zu werten, da es sich „nirgendswohin" öffnet.

Als 1807 in Tilsit Zar Alexander von Rußland mit Napoleon um die Aufteilung Europas feilschte, begehrte er vor allen Dingen Konstantinopel — also die Dardanellen. Da soll Napoleon ausgerufen haben: „Auf keinen Fall, denn das bedeutet die Weltherrschaft!" Nun haben sich in den 150 Jahren seit dieser Zeit die weltpolitischen Gegebenheiten doch stark verschoben. Die Entwicklung der Technik mit fast völliger Ausschaltung des Transportes und des Verkehrs durch Segelschiffe einerseits, durch Kamel- und Maultierkarawanen und Pferdefuhrwerke anderseits — sowie die Durchstoßung der Ismailia-Senke zum Suezkanal verstellten die Achse der Welt von dem bloßen Uebergang von Europa nach Asien über den Bosporus mehr nach Südosten zu auf die Linie Port Said—Aden, also auf die Verbindungsstraße des Roten Meeres zwischen Europa—Asien—Afrika. Beide Tore zu dieser Achse (den Suezkanal und die Straße von Bab el Mandeb) beherrscht Großbritannien. Aber auch die weitere Flankendeckung beider Tore hat sich England gesichert. (Aegypten und Palästina zu beiden Seiten der nördlichen Pforte, wozu als Schlußstein noch die Insel Zypern kommt — Britisch-Somali und Hadramaut nebst Oman (also das ganze südliche Viertel der arabischen Halbinsel) zu beiden Seiten von Aden, der südlichen Pforte (wobei sich auch hier wieder eine Insel, und zwar Sokrota als Abschluß vorlagert).

Das Vorfeld Indiens

Englands Macht, Reichtum und Bedeutung liegt nun einmal im Besitz von Indien. Die 350 Millionen unterjochter und ausgebeuteter Inder sind der unerschöpfliche Born, der Englands Plutokratie bis heute erhielt. Das Glacis zu Indien, also zur Herzkammer Groß-Britanniens wurde deshalb schon frühzeitig befestigt. Zwei solcher Vorfelder sind auf der Karte zu erkennen. Das eine, das zugleich die Straße nach Europa bedeutet, haben wir im Vorstehenden bereits besprochen. Das andere, nach Ostasien zu gerichtete Vorfeld, das Bengalische Meer, wurde gleichfalls durch Angliederung der umrandenden Länder, also Birmas, der Andamanen- und Nikrobaren-Inselgruppen, sowie der Malakahalbinsel mit Singapur als Hauptstützpunkt (siehe Aden als Gegenpol im westlichen Vorfeld) restlos erfaßt. Indien erscheint so gegen jeden Zugriff, gegen jede Mitbeteiligung an dem lukrativen „Geschäft" durch Fremde gesichert und im umgekehrten Falle nie in der Lage, selbst die schwere Kette des englischen Joches zu zerbrechen.

Darüber hinaus war die Sorge Englands, auch die Zugangswege nach Indien und seine Vorfelder in die Hand zu bekommen, um sie jederzeit kontrollieren zu können. Gibraltar, Malta, Alexandrien, Port Said, Aden sind die Ergebnisse dieses Willens auf dem einen Weg, der durch das Mittel- und Rote Meer führt. Aber es bestand kein Zweifel, daß im Kriegsfall diese Durchgangsstraße dennoch nicht für England offenzuhalten sei. Dazu grenzt sie zu oft und zu dicht an fremde große Staaten. Und heutige Waffen wie Flugzeuge und Kleinmarinefahrzeuge lassen für jeden Transport in Bannweite feindlicher Küsten das Schlimmste befürchten. Schon im Weltkrieg verödete der Mittelmeerweg infolge der Tätigkeit deutscher U-Boote und der in türkische Dienste getretenen Kreuzer „Göben" und „Breslau" fast ganz. Heute hat England schon seit geraumer Zeit für den Kriegsfall die andere, wohl weitere, aber leichter zu sichernde Strecke um ganz Afrika herum vorbereitet. Tankstellen, Verpflegungsstationen, Flottenstützpunkte usf. sind überall angelegt.

Aber das heißt nun nicht, daß damit die ganze Position Britanniens im Mittelmeer nutzlos sei. Es kommt den Engländern ja gar nicht darauf an, diesen Weg auch noch zu dem anderen, den um das Kap der Guten Hoffnung, offenzuhalten. Der ganzen Mentalität englischer Pirateneinstellung nach liegt es vielmehr, den Weg jederzeit sperren zu können. Dazu eignen sich die englischen Festungen an den drei Meeresengen vorzüglich. Alle Anrainer des Mittel- und Roten Meeres sollen sich ständig als Gefangene des guten oder schlechten Willens Englands fühlen. Damit ist immer am besten im trüben zu fischen.

Was England dann noch will, ist, jederzeit selbst ungehindert in das Mittelmeer ein- und ausfahren zu können. Besonders der südöstliche Zugang, also der durch Bab el Mandeb, Rotes Meer, Suezkanal, schien England für eine Einfahrt nach dem östlichen Mittelmeerbecken in jedem Fall gesichert. Außer Saudi-Arabien, das selbst Gefangener der beherrschenden britischen Stellung war, und Italienisch Ostafrika, das losgelöst vom Mutterland verloren schien, besaß ja England die gesamte Küste dieser Zugangsstraße. Unter dem Schutz englischer Strandbatterien standen auf dem ganzen Weg alle Transporte. Die reichen Oellager von Haifa erschienen jederzeit frei verfügbar. Jederzeit konnten Verstärkungen ins östliche Mittelmeerbecken gesandt werden usf.

Aber nun, was kein englischer Militär erwartete, stieß Italien ein Tor nach dem Indischen Ozean auf, verjagte das englische Expeditionsheer in Somaliland, steht in Berbera, gerade gegenüber der Festung Aden. Plötzlich stimmt die ganze englische Rechnung nicht mehr. Mitten im Glacis von Indien steht der Feind. Bab el Mandeb — ist ein „Tor der Tränen" für England geworden.

Walther Blachetta.

Alle Gefangenen aus Frankreich zurück

Berlin, 27. Aug. (HB-Funk.)

Die bisher wegen ihrer schweren Verwundung nicht transportfähigen letzten deutschen Kriegsgefangenen im unbesetzten Gebiet Frankreichs sind in diesen Tagen nach Deutschland zurückgebracht worden. Es befinden sich jetzt keine deutschen Soldaten mehr in französischer Gefangenschaft.

HKB
Blasenleiden
Das Wasser habe ich als Arznei betrachtet, und auf diese Weise bin ich die Entzündung der Blase losgeworden. Mein Leiden habe ich jetzt 17 J. u. mich so durchgeschl. Ihr Wasser heilt.
M. A. Fecker, Kfm., Löhlingen i. B., Bahnhofstr. 28. 12. 8. 38.
20 große Flaschen Biskirchener Heilquelle Kurtsprudel RM 11.40, 35 große Flaschen RM 14.-. Niederlage:
Wilh. Mäller jr., Hafenstraße 11, Fernsprecher 214 36.
Peter Rixius, Verbindungskanal lks. Ufer, Ruf 267 96/97.

Tot ist das Land an der Maginot-Linie

Dreißig Kilometer breite Steppe bildet Frankreichs Ostgrenze / Unkraut, wo Getreidefelder wogten

Von unserem in die Westgebiete entsandten Pö-Sonderberichterstatter.

Trotz Kali, Kohle und Eisen bestimmt die Landwirtschaft auch heute noch das Gesicht der alten deutschen Reichslande Elsaß und Lothringen. Agrarprobleme werden bei der Wiedereinordnung in das Reichsgebiet zunächst im Vordergrund stehen. Sie bedürfen am dringlichsten einer Lösung. Sie diktieren die aktuellen Aufgaben des Tages, deren Lösung allerdings einige Jahre in Anspruch nehmen wird. Denn allzusehr hat die Ausschälung aus seinem natürlichen Grenzschaftsbereich, hat die künstliche Grenzziehung von Versailles das Bauerntum dieser Lande getroffen, allzusehr hat auch der Krieg in die natürliche Folge von Saat und Ernte eingegriffen. Eine Fahrt durch das Gebiet in und an der Maginotlinie vermittelte uns eine Fülle von Eindrücken, die überzeugend beweisen, welches Ausmaß an Arbeit es dort zu leisten gilt, um das Land wieder in jenen Zustand zu versetzen, der seinen natürlichen Möglichkeiten und unseren Ansprüchen gerecht wird.

rd. Im Westen, 27. August

Der Zollbeamte am Schlagbaum der alten Reichsgrenze von 1914 hob den Arm und ließ uns passieren. Die Straße, die wir jetzt fuhren, führte durch Dörfer, die unverkennbar deutschen Ursprungs waren, — ein Eindruck, der uns um so bewußter wurde, als wir aus Frankreich kamen. Aus eben diesem Grunde hatten wir aber auch einen scharfen Blick für alles „Französische", das diese Ortschaften im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte angenommen hatten. Es war überall dasselbe: die Felder befanden sich in einem elenden Zustand, die Häuser waren schmutzig und baufällig, das Vieh, soweit überhaupt vorhanden, verkommen.

Im Kuhstall das Bett für den Knecht

Einen augenfälligen Beweis für die Entwicklung, die mit der Abtretung an Frankreich hier eingesetzt hatte, lieferte uns ein ehemals deutscher Bauernhof, der in französische Hände übergegangen war. Die Gebäude trugen noch den Charakter einer bewußt großzügigen Anlage. Aber in welchem Zustande befanden sie sich! Das Dach der Scheune war zur Hälfte abgedeckt. Man hatte die Dachpfannen augenscheinlich gebraucht, um damit das Wohnhaus zu flicken. Wind und Regen trieben jetzt ungehindert durch die großen, gähnenden Löcher in die Scheune hinein. Maschinen waren verrostet. Ein Wagen war umgestürzt, man hatte ihn liegen lassen. Kein Gerät, das nicht reparaturbedürftig war. Wir glaubten den Hof zunächst verlassen und im Zuge der Evakuierung außer Betrieb gesetzt. Aber er lag weit außerhalb der militärischen Zone. Er war auf eine sehr gewöhnliche Weise verkommen. Im Kuhstall trafen wir einen alten Arbeiter. Er kannte das Elsaß noch aus der Zeit der deutschen Verwaltung. Damals habe er ein Zimmer gehabt, erklärte er uns. Jetzt schlafe er bei den Kühen. Und er zeigte uns einen schmalen Bretterverschlag, der in die Ecke des Stalles gezimmert war. Darin wohnte er. Ein schmales Bett stand darin und ein Stuhl. Sonst nichts. Kein Schrank, keine Waschgelegenheit. Dabei gehörte der Hof, dem er diente, zu den größten weit und breit. Er zählte 80 Hektar, wirtschaftete mit mehreren Pferden, beackerte einen guten Boden und hatte an die dreißig Kühe im Stall.

Katastrophale Lage der Landwirtschaft

Dieser Betrieb war typisch für viele, denen man im Elsaß und in Lothringen begegnete, für alle, die in französische Hände übergegangen waren. Nichts von einer modernen, intensiven Wirtschaft! Geräte und Gebäude in schlechtem Zustand. Der Maschinenbesatz äußerst gering. Vielfach noch Dreifelderwirtschaft, hier und da sogar Zweifelderwirtschaft. Dabei eine Aufsplitterung des Bodens, wie sie stärker nicht gedacht werden konnte. Ueberall Kleinbetrieb, verarmtes Landproletariat. Von über 91 000 Betrieben Lothringens 45 000 unter einem Hektar. Aehnlich im Elsaß: 63 Prozent aller Besitzungen Kleinbetriebe. Die Ernteerträge entsprechend dem Gesamtniveau der Landwirtschaft trotz besserer Böden bedeutend niedriger als etwa in der benachbarten Saarpfalz — bei Weizen ein Verhältnis 13,5 zu 22,5 Doppelzentner pro Hektar. Dazu eine katastrophale Marktlage. Preisstürze von 100 bis 15 Prozent an einem Tage keine Seltenheit. Eierpreis bei 3 Pfennig, der Milchpreis zwischen 3 und 8 Pfennig! Kein geordnetes Betriebssystem, keine Marktregelung, keine Verteilungsorganisation — die Landwirtschaft mußte zusammenbrechen, trotz der Gunst der natürlichen Grundlage. Aber bewußt gab man in Frankreich der innerfranzösischen Landwirtschaft den Vorrang. So wurde auch der elsässische Weinbau schwer geschädigt. Er verfügte 1914 über eine Anbaufläche von 32 000 Hektar, heute nur noch über 23 000 Hektar, von denen nur 18 000 Hektar unter die edlen Weine zu rechnen sind.

Furchtbares Bild der Zerstörung

Der Krieg vollendete, was zwei Jahrzehnte Mißwirtschaft eingeleitet hatten. Erschüttert erlebten wir das Bild einer völlig aufgegebenen und zusammengebrochenen Landwirtschaft. Ein breiter, stellenweise 30 Kilometer tiefer Streifen der deutschen Grenze entlang war restlos evakuiert. Die Häuser und Höfe standen leer. Türen und Fenster waren eingeschlagen. Auf dem Acker Wagen und Trecker, wie sie vor Jahresfrist verlassen waren, verrostet, unbrauchbar natürlich, soweit man sie nicht in Barrikaden hineingearbeitet oder aus purer Zerstörungswut zerschlagen hatte. In den Häusern kein Stuhl, kein Bett, kein Schrank mehr heil. Alles zerschlagen von einer sinnlos wütenden Armee. Ein furchtbares Bild menschlicher Verkommenheit! Nicht die Spur einer ordnenden Hand. Nichts als sinnlose Vernichtung. Unkraut, wo Blumen blühten, welkes, abgestorbenes Gras, wo frisches Gemüse wuchs; Disteln, wo Weide war; Minenfelder, wo einst der Acker seine Früchte trug. Die meisten Dörfer noch leer. Unheimlich tot, und verlassen lagen sie gleichgültig am Wege.

Steppe, nichts als Steppe

Wir durchfuhren die „rote Zone" Frankreichs. Wir wußten, wie es auf deutscher Seite aussah; wir hatten von der Arbeit der Frontbauern gehört, von der freiwilligen Unterstützung, die der deutsche Landser dem evakuierten Lande und seinen Bauern zuteil werden ließ. Nichts davon im Bereiche der Maginotlinie. Wir sahen halbfertige Bunker. Riesenhafte Stukatrichter. Rostige Drahtgespinste durch Wiesen und Wälder gezogen. Tafeln, die auf Minengefahr hinwiesen. Wir sahen Tanksperren, die von der Kraft der deutschen Waffen wie Kinderspielzeug beiseitegeräumt waren. Wir sahen zerschossene Dörfer, zerborstene Betonbunker. Wassersperren und künstliche Sümpfe. Aber nirgendwo einen Getreidehalm, ein Gemüsebeet. Nur Gras und endlos weite, in ein müdes, mattes Braun gefärbte Steppe. Land, das seit Jahren nicht umgebrochen war, das dumpf dahin vegetierte, von Unkraut überwuchert. Totes Land, wo einmal gesät, geerntet war. Wo der Frühling über blanken, fetten Erdschollen anbrach, der Sommerwind über wogende Getreidefelder hinstrich. Durch ödes Niemandsland fuhren wir in das Westwallgebiet ein. Es brauchte uns niemand zu sagen, wo die Grenze verlief. Neben dem ersten deutschen Bunker, den wir an der Straße antrafen, wellte sich ein gelbes, schwerreifes Getreidefeld. Da wußten wir: hier beginnt Deutschland. Wir wußten aber auch, warum Deutschland diesen Krieg gewinnen, warum Frankreich in wenigen Wochen zusammenbrechen mußte.

„Gefahrenpunkte" rechtzeitig sichern!
Ratschlag 9 zur Pflege der Berufswäsche

Mal sind's die Ärmel, mal die Knie, mal der Hosenboden: je nach den verschiedenen Arbeiten, die man verrichtet, werden Arbeitskittel, »Jacken und »Hosen an verschiedenen Stellen stärker beansprucht und gehen da naturgemäß auch am schnellsten entzwei. – Jede Frau, die die Arbeitssachen ihres Mannes sorgfältig pflegt, wird deshalb gerade diese »Gefahrenpunkte« besonders aufmerksam prüfen und schwachen Stellen durch rechtzeitiges Ausbessern oder Unterlegen eine größere Haltbarkeit geben. – Wenn sie darüber hinaus beim Reinigen der Sachen das schonende, aber dennoch wirksame IMI nimmt, dann kann sie sicher sein, die Berufskleidung des Mannes pfleglam behandelt zu haben. Zuerst immer gründlich einweichen, dann kurze Zeit kochen. Bei IMI genügt wenig, um viel zu leisten; 1 Paket auf 5 Eimer Wasser schon ergibt eine Lösung von stark reinigender Wirkung. Wer IMI nimmt, spart Seife und Waschpulver.

IMI für Berufswäsche
Hergestellt in den Persil-Werken

„Haben wir noch unser Leitwerk?"

Plötzlich wird die Maschine nach unten gezogen / Einzelflug über England

Von Kriegsberichter Jütte

rd. . . . . „, 27. August. (PK)

PK. Einzelflug über England. Das Wetter ist nicht gerade günstig für den Angriff: Die Wolken haben sich gar zu dicht zusammengezogen, aber dennoch wird der Auftrag von der Kampfmaschine durchgeführt, die schon einige Bomben bei einem überraschenden Durchstoß aus den Wolken gut los geworden ist. Nun wird in der immer dichter werdenden Waschküche ein weiteres Ziel angeflogen.

Sind Jäger in der Nähe?

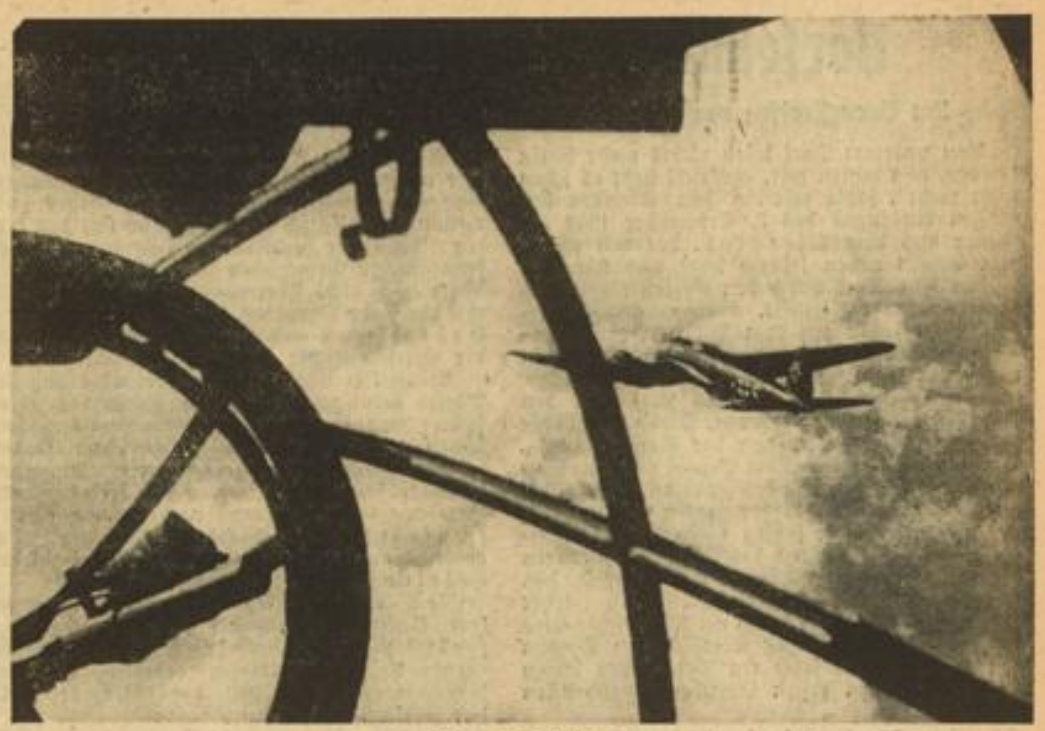
Die Besatzung kann das bestimmte Gefühl nicht loswerden, daß englische Jäger in der Nähe sind. In dem verschwommenen Grau glaubt der Beobachter einen rasch vorbeihuschenden Schatten gesehen zu haben. War es ein englischer Jäger? War es nur eine Einbildung, hervorgerufen durch die angespannten Nerven? Der „Dreck" rund herum verstärkt sich mehr und mehr. Die Enden der Tragflächen sind nicht mehr zu erkennen, so daß es den Anschein hat, die Maschine würde mit Flügelstummeln fliegen.

Plötzlich wird durch unbekannte Kräfte das Kampfflugzeug nach unten gezogen. Der Flugzeugführer glaubt im ersten Augenblick, daß das Leitwerk abgerissen ist. Die Frage an den Bordfunker: „Haben wir noch unser Leitwerk?" kann nicht beantwortet werden, weil die Sicht in der Mitte des Rumpfes zu Ende ist und nicht bis zu dem Leitwerk reicht. Inzwischen hat aber das Anziehen der Steuerung ergeben, daß die Maschine doch noch heil ist und auf jeden Steuerdruck gehorcht.

Allerdings ist man bei dieser Gelegenheit buchstäblich aus den Wolken gefallen. Als die Kampfmaschine wieder ihre normale Fluglage erhalten hat, befindet sie sich außerhalb der Wolkenschicht. Eine halbe Minute später sind auch schon drei englische Jäger zur Stelle, die rasch in günstige Schußposition kommen und aus ihren Rohren die Maschine beharken. Obgleich es dem Flugzeugführer gelingt, rasch in die Wolke hineinzuziehen, hat es doch einige Treffer gegeben. Auch der Oelsumpf des rechten Motors ist angeschossen, so daß Oelverlust eintritt. Also: direkter Kurs zum Heimathafen.

Unter uns ein dicker Pott

Durch ein Wolkenloch über dem Kanal, noch in Küstennähe Englands, entdeckt der Beobachter einen dicken Pott, der soll den Rest der Bomben erhalten. Angriff! Bombenwurf! Da sind auch schon wieder die englischen Jäger heran. Die Wirkung der gut gezielten Bombenreihe zu beobachten, hat man daher keine Zeit mehr. Rasch in die Wolken hinein. Das ist jetzt dringende Notwendigkeit. Höher und höher fliegt der Flugzeugführer die Maschine. Er durchstößt eine zweite Wolkenschicht. Schon scheint die Sonne durch, da sind erneut die Jäger da. Also wieder hinab in die Waschküche. Zu allem Ueberfluß beginnt auch noch die Maschine zu vereisen, und schließlich qualmt der linke Motor. Aber alles das behindert in keiner Weise den Rückflug. Deutsches Material bewährt sich erneut! Sicher kann eine Stunde später das Flugzeug auf seinem Flughafen gelandet werden.



Gegen den Feind!

Ein Blick aus der vorderen Kanzel beim Flug gegen England. PK-Göricke-Presse-Hoffmann

Schweden rüstet zur Wahl

Erwachen für alle englandfreundlichen Kreise / Modernisierung der Wehrmacht

hw. Stockholm, 27. August.

Schweden rüstet sich — während anderswo Krieg tobt und Reiche auf dem Spiele stehen — zu den für den September angesetzten Wahlen. Wie in dem Weltkriegsjahr 1917 soll auch jetzt, unbeschadet der Spannungen ringsum, das Parlament erneuert und hiermit dem Gesetz des Parlamentarismus genügt werden. Obwohl ein Wahlkampf im herkömmlichen Sinn nicht stattfinden soll, machen sich die politischen Meinungsverschiedenheiten dennoch in gewissem Umfang geltend. Die Opposition beanstandet zum Beispiel, daß Werbeanzeigen für die Fortsetzung der Landesverteidigungsanleihe mit dem Bild des sozialdemokratischen Verteidigungsministers Sköld geschmückt erschienen. Tatsächlich haben die Sozialdemokraten zu einer solchen indirekten Propaganda mit dem Landesverteidigungsgedanken am wenigsten Anlaß, da sie früher eine alles andere als freundliche Haltung eingenommen und somit Schwedens mangelnde Rüstung weitgehend verschuldet haben.

Auf die großen Grundlinien der Außenpolitik und der Landesverteidigung — nationaler Schutz der Selbständigkeit und der Grenzen — erstrecken sich die Meinungsstreitigkeiten im wesentlichen nicht. Auch sollen die Mittel für die Finanzierung der fortgesetzten militärischen Anstrengungen weiter vor allem aus der Verteidigungsanleihe fließen, deren erste 500 Millionen sicher ein schöner Erfolg waren, aber den großen Bedarf keineswegs decken konnten.

Schweden bemüht sich in erster Linie um eine Modernisierung seines Wehrapparates. Kürzlich fanden Manöver einer motorisierten Division in Mittelschweden statt, an der Ostseeküste üben Flugzeuge des Mutterschiffes „Gotland" im Verein mit Schnellbooten, denn auch Schweden hat die Bedeutung dieser modernen Waffe erkannt, die soeben im Kampf gegen England ihre größte Bewährungsprobe erlebte. Die aus Italien bezogenen Zerstörer bessern zunächst die Schäden aus, die sie während der vorübergehenden Beschlagnahme und Verschleppung durch die Engländer erlitten haben.

Dieser Vorfall hat, nachdem die kriegsgerichtliche Verhandlung neue Einzelheiten brachte — sie gipfelte ja in der Billigung des Verhaltens des Flottillenchefs — zweifellos auch in sehr englandfreundlichen Kreisen Nachdenken über Englands Freundschaft zur Folge gehabt. Es finden sich noch immer in der Stockholmer Presse verwunderte Proteste gegen dieses „unbegreifliche und brutale Vorgehen". Andere Erfahrungen mit der englischen Politik während dieses Krieges kommen hinzu, um eine Neuorientierung trotz aller Widerstände möglich, ja erstrebenswert erscheinen zu lassen.

Es geht zum Feindflug

Für den bevorstehenden Flug über den „Bach" — wie unsere Flieger die Nordsee nennen — werden die Schwimmwesten und Kombinationen angelegt. PK-Keiselhuhn-Presse-Hoffmann

Wer erfand die Gulaschkanone?

Goethe ließ bereits Feldfuhrküchen bauen / Das jetzige Modell seit 1908 bewährt

rd. Berlin, 27. August.

Wer erfand die Feldküche? Diese Frage ist mindestens so wichtig, wie die nach der Erfindung des Schießpulvers. In allen Kriegen spielt das Problem der Heeresverpflegung eine gewaltige Rolle, die auf den Verlauf der Kämpfe oft von großem Einfluß gewesen ist. Mit der Entwicklung der Massenheere hat vor allem die bewegliche Feldküche eine große Aufgabe übernommen. Ueber ihre Entstehung in eineinhalb Jahrhunderten berichtet Oberzahlmeister Zastrow in der „Heeresverwaltung".

Napoleon besichtigt die erste Feldküche

Als erste Feldküche in der Heeresgeschichte gilt eine auf Rädern laufende „Gulaschkanone", die bereits 1798 konstruiert und in Betrieb genommen wurde; man konnte in ihr während des Marsches für 1200 Soldaten Essen kochen. Wenig später, am 16. Januar 1806, ließ Napoleon I. sich während seines Münchener Aufenthaltes die von Anton Baumgärtner aus München erfundene fahrbare Feldküche vorführen, welche später durch den König von Bayern angekauft und von dessen Truppen verwendet wurde. Die Kochleistung war bei dieser Feldküche für 1000 Soldaten ausreichend.

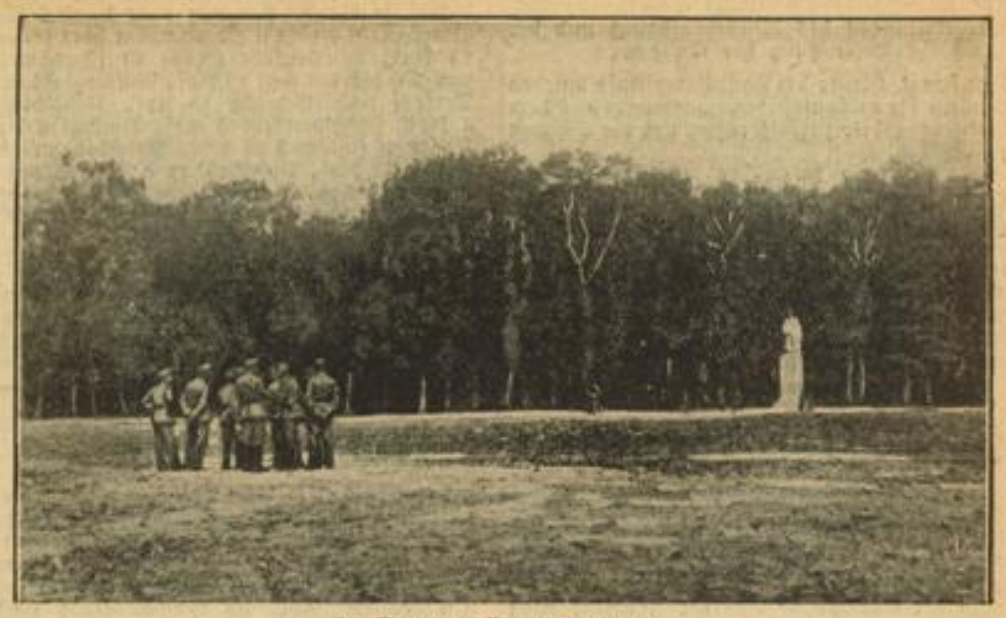
Goethe interessiert sich brennend

1813 konstruierte der Ostpreuße Friedrich von Kurowski eine Feldküche. Er korrespondierte mit Goethe, der sich brennend für die Neuerung interessierte und den Kupferschmied Henninger in Weimar mit der Aufstellung der ersten sogenannten „Feldfuhrküche" betraute. Sechs Feldküchen dieser Art wurden tatsächlich aufgestellt und im Freiheitskrieg seitens der thüringischen Truppen verwendet. Das Bild einer um 1850 konstruierten fahrbaren Feldküche, erbaut von einer Kieler Firma, leitet zum nächsten Stadium in der Entwicklungsgeschichte der Feldküche über. Diese Feldküche, deren Kessel nach Art der Lokomotiven auf einem vierrädrigen Wagen ruhte, kochte bereits mit Dampf. Der Speisenkessel ist in eigenartiger Weise mit dem Dampfkessel verbunden und schließt vollkommen dicht ab. Im Deckel können noch kleinere Kochgefäße untergebracht werden, so daß man mehrere Speisen zu gleicher Zeit kochen kann.

Im russisch-japanischen Krieg bewährt

Im Russisch-Japanischen Krieg 1904/05 wurden erstmalig Feldküchen in großen Mengen verwendet; sie bewährten sich so gut, daß viele Staaten, darunter Deutschland, zur Einführung von Feldküchen schritten. Im Oktober 1905 schrieb das Preußische Kriegsministerium einen öffentlichen Wettbewerb aus, um zu einer Feldküche mit 150 Liter Fassungsvermögen und Kochmöglichkeiten während des Marsches zu gelangen. Von den 40 Feldküchen, welche die deutsche Industrie daraufhin konstruierte, entsprachen nur drei annähernd den gestellten Anforderungen, so daß im August 1906 seitens der Heeresverwaltung ein zweites Ausschreiben erfolgte. Die guten Modelle der Firmen Senking und Magirus ergaben späterhin in ihrer Verschmelzung die neue deutsche Feldküche, welche bereits im September 1908 bei den Kaisermanövern im Elsaß und in Lothringen in großer Zahl und mit noch größerem Erfolg eingesetzt wurde. Der Weltkrieg war die große praktische Bewährungsprobe der Feldküchen. Während jener schweren vier Jahre erwarben sie sich die unausrottbare Bezeichnung „Gulaschkanone".

Der „Küchenbulle" wurde von der neuen Wehrmacht mit der „Gulaschkanone" nicht übernommen, er starb auch infolge absoluter Existenzmöglichkeit im neuen Heer! Der „Feldkoch" trat an seine Stelle. Nicht nur mit hingebendem Eifer, sondern auch mit einer kaum zu überbietenden Sach- und Fachkenntnis (in den Lehrgängen der Wehrkreislehrküchen erworben!) waltet der Feldkoch als selbstbewußter Vertreter eines der wichtigsten soldatischen Aufgabengebiete seines Amtes. Seine Feldküche ist technisch kaum noch verbesserungsfähig, noch weniger seine begehrten, immer wieder individuell abgewandelten Eintopfgerichte! Der Platz an der Feldküche von heute wird nicht mehr vom Zufall besetzt (noch im Weltkrieg waren Pfarrer und Schornsteinfeger, Handlungsreisende und Schneidergesellen unendlich beliebte „Feldköche"), auch nicht von Druckpostenanwärtern, sondern lediglich von perfekt ausgebildeten Feldköchen.



Der Befehl des Führers ausgeführt

Unmittelbar nach dem Abschluß des deutsch-französischen Waffenstillstandsabkommens verfügte bekanntlich der Führer, daß alle Steine und Stätten im Walde von Compiègne, die an den schmachvollen Waffenstillstand von 1918 erinnerten, zu vernichten und dem Erdboden gleichzumachen sind mit Ausnahme des Denkmals Marschall Fochs. — So sieht es nun heute, zwei Monate nach den denkwürdigen Waffenstillstandsverhandlungen 1940, im Wald von Compiègne aus. Im Hintergrund das Denkmal Marschall Fochs. Scherl-Bilderdienst (M)

Libysche Kavallerie im Angriff Weltbild (M)

Vorfelddörfer im Wiederaufbau

Im Grenzstreifen vor dem Westwall / Schnellste Beseitigung aller Schäden

„Von unserem Dorf wird nichts mehr übrig bleiben, das wissen wir, vielleicht steht es schon nicht mehr", sagte mir in den Stunden des großen Auszuges des 3. September 1939 ein Bauer aus dem Bliestal, der mit schwerem Schritt neben seinem über und über bepackten Fuhrwerk durch den dichten Regen des Sonntagabends stapfte. Eng aneinandergeschmiegt saßen auf dem Wagen Frau, Tochter und Enkelkinder mit trostlosen Augen, in denen das Leid um die verlassene Heimat stand.

„Wir werden kein zweites Mal von den Franzosen vertrieben werden. Diesmal geht die Rechnung nicht auf!" sagte der Bauer damals, so ruhig und bestimmt im Gefühl eines unbändigen Vertrauens, daß solcher Glaube viele aufrichten konnte, die weniger starken Herzens waren. Während diese letzten Bewohner die Dörfer hart an der Grenze verließen, übernahmen die Grenztruppen, Söhne dieser Gegend, den Grenzschutz gegen Frankreich, das sich wieder einmal zum Einbruch durch die historischen Einfalltore anschickte. Das Bliestal, die Heimat des Bauern, war solch ein Tor. Der Poilu hatte es in den ersten Stunden einzudrücken versucht.

An jene Stunde und jene Worte muß ich heute denken, da wir durch die Dörfer des saarpfälzischen Grenzkreises St. Ingbert fahren, durch das Barockidyll Blieskastel und glückliche Menschen heimkehren sehen.

Ihr Vertrauen hat sie nicht enttäuscht.

In Blieskastel, in Hassel, in Niederwürzbach, in Oberwürzbach, in Lautzkirchen und in Bierbach spielen die Kinder wieder auf der Straße; die Bauern gehen ihrem Tagewerk nach; die Orte sind fast restlos wieder besiedelt.

Ein Teil des Gebietes aber kann noch nicht wiederbesiedelt werden: Ein Dorf hat der Franzose, getreu der jahrhundertelang geübten Methode, an vier Ecken angezündet und in Schutt und Asche gelegt. Fünf Dörfer weisen schwere Schäden auf. In anderen Dörfern wieder hat eine Granate hie und da ein Dach zersplittert, eine Scheune oder ein Haus eingerissen, hat der Feind bei seinem vorübergehenden Aufenthalt in diesem weit vorspringenden Gebiet, der nur so lange währte, als es die deutschen Waffen duldeten, in Häusern systematisch die Möbel und Geschirre zertrümmert und zerschlagen. Diese Ortschaften vor der Hauptkampflinie und ihre Ortsbanne sind teilweise noch mit Minen verseucht. Die Militärbehörde kann sie zur Wiederbesiedlung, allen Wünschen und allen Briefen, wie sie bei den Kreisleitungen einlaufen zum Trotz, noch nicht freigeben. Die Wartezeit ist hart, aber sie muß getragen werden.

Was vom Kreis St. Ingbert gilt, das trifft im gleichen Maße für die Vorfelddörfer der anderen Kreise am Westwall zu. Es gilt für alle die Dörfer, die unmittelbar im Kampfgebiet lagen. Aber schon sind die Männer der Organisation Todt, ist eine Reihe von Architekten mit den

Vorbereitungen des Wiederaufbaues und der Beseitigung der Schäden

beauftragt. Hinter der Hauptkampflinie wurden zunächst die ortsansässigen Handwerker aus dem Bergungsgebiet zurückgerufen, um die Schäden zu beheben.

Vor der HKL. ist vor über drei Wochen die Organisation Todt eingerückt, den Schutt wegzuräumen, die Dächer auszubessern, und die Architekten arbeiten daran, dem neuerstehenden Dorfbild seine Gestalt zu geben und durch Dorfauflockerung einer gesunden Entwicklung vorzuarbeiten. Wir wollen ja nicht nur Schäden ausbessern, die im letzten Winter entstanden oder die auf den Beschuß durch feindliche Artillerie zurückzuführen sind: wir wollen in diesem Streifen an der Grenze eine neue Raumordnung sehen, die nationalsozialistisch ist, die endlich mit den letzten Resten der sogenannten „Segnungen" der französischen Revolution Schluß macht, die bis heute noch nicht überwunden werden konnten: mit der Code Napoleon, der ungehemmten Erbteilung und einer Parzellenwirtschaft, die wirtschaftlicher Wahnsinn ist.

„Wenn wir jetzt an die Wiederbesiedlung der Dörfer herangehen", sagte uns Landesbauernführer Bonnet zu all diesen Problemen, „dann haben wir auf landwirtschaftlichem Gebiet wieder erhebliche und schwierige Aufgaben durchzuführen. Die Ernte in den freigegebenen Bereichen wird und muß noch im Gemeinschaftseinsatz eingebracht werden. Dagegen kann die Herbstbestellung schon wieder betriebsweise erfolgen.

Die Ställe in diesen Dörfern sind natürlich leer. Unsere Bauern, die zurückkommen, sind zunächst nicht Selbstversorger, sondern müssen ebenso Lebensmittelkarten erhalten, wie der Normalverbraucher. Bei der Wiederbesetzung der Ställe ist vor allen Dingen

die Futtergrundlage entscheidend.

Es ist selbstverständlich, daß auf keinen Fall mehr Vieh aufgestellt wird als Futter vorhanden ist. Wichtig ist vor allen Dingen, daß Pferde und Spannvieh möglichst hundertprozentig baldigst eingesetzt werden können, um auf alle Fälle die Herbstbestellung zu sichern.

Der Einsatz von Schleppern wird allerdings größtenteils durch Schleppergemeinschaften erfolgen müssen. Ferner muß eine große Anzahl anderer landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte wieder beschafft werden. Außerdem gilt es, Saatgut und Handelsdünger sowie Hausrat usw. wieder zu ersetzen. Ferner werden unsere Betriebe, die ja zunächst noch kein eigenes Einkommen haben, Betriebskapital erhalten müssen." An der Lösung aller dieser Aufgaben ist die Partei und vorab ihr bäuerlicher Sektor, die Landesbauernschaft, beteiligt.

„Wenn Sie heute die von den Frontbauern bestellten Felder besichtigen", sagte uns der Landesbauernführer weiter, „dann sehen Sie große, zusammenhängende Flächen. So soll später einmal nach der erfolgten Flurbereinigung unsere Heimat aussehen. Die Dörfer müssen aufgelockert werden, und leistungsfähige Bauernhöfe müssen entstehen. Nur durch Umlegung, also durch Raumordnung, werden wir in der Lage sein, hier auf die Dauer ein gesünderes, schollengebundenes Bauerntum zu schaffen. In Großdeutschland sind bei einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von 31 Millionen Hektar 7 Millionen Hektar umlegungsbedürftig, also rund 25 v. H. In der Saarpfalz aber bedürfen rund 30 000 Hektar der Nutzfläche, also 75 v. H., der Umlegung."

Aufgabe der Umlegung ist es, gesunde Hofstellen zu schaffen. Die einzige Möglichkeit hierzu bringt die Auflockerung der Ortslage. Beim Neuaufbau zerschossener Dörfer jenseits der Hauptkampflinie wird nur von diesem Gesichtspunkt ausgegangen. So greifen die Hände zusammen.

Noch aber heißt die oberste Forderung: Geduld!

Erzeugerhöchstpreise für Gemüse und Obst

Für das Gebiet der Landesbauernschaft Baden sind mit Wirkung vom 21. August folgende Erzeugerhöchstpreise für Gemüse und Obst in Kraft getreten:

A. Gemüsepreise

(Je 500 g): Spinat 12 Rpf., Kopfsalat Güteklasse A über 300 g 5 je Stück, Güteklasse B über 200 bis 300 g 3 Rpf. je Stück; unter 200 g 2 Rpf. je Stück, Endiviensalat 6 Rpf. je Stück, Endiviensalat besonders große Köpfe (über 400 Gramm) 7 Rpf., Kohlrabi über 8 cm Durchmesser 5 Rpf. je Stück, über 5 bis 8 cm Durchmesser 3 Rpf. je Stück, unter 5 cm Durchmesser 3 Rpf. je Stück, Kastengurken über 500 g 13 Rpf. je Stück, über 750 g 16 Rpf. je Stück, über 1000 g 20 Rpf. je Stück. (Die Gewichtsangaben gelten als ungefähre Begrenzung. Für Größen über 1250 g darf der Höchstpreis entsprechend überschritten werden.) Einlegekurken (Essigurken) 3 bis 6 cm lang 18 Rpf., 6 bis 9 cm lang 8 Rpf., Rettiche gebunden Güteklasse A 4—5 Stück Größe I 2,5 bis 5 cm Durchmesser 8 Rpf. je Bund. Rettiche gebunden Güteklasse B 4 Rpf. je Bund, Rettiche große 7 Rpf. je Stück, Karotten mit Laub, gebündelt, 15 Stück, Pariser große, nicht unter 20 mm Durchmesser 10 Stück 7 Rpf. je Bund. Karotten ohne Laub 6 Rpf., Blumenkohl Größe II (Durchmesser über 180 mm) 23 Rpf., Blumenkohl Größe III (Durchmesser von 100 bis 180 mm) 18 Rpf., Blumenkohl beim Verkauf nach Gewicht 15 Rpf., Frühwirsing 4 Rpf., Frühweißkohl 3 Rpf., Rotkohl 6 Rpf., Tomaten (inländ.) 12 Rpf., Buschbohnen ohne Faden 12 Rpf., Buschbohnen 9 Rpf., Stangenbohnen 12 Rpf., Stangenbohnen (Wachsbohnen) 15 Rpf., Zwiebel 8 Rpf., Pfifferlinge 30 Rpf.

B. Obstpreise

Himbeeren 30 Rpf., Waldbimbeeren, Sammlerpreis 30 Rpf., Brombeeren 30 Rpf., Edelpfirsiche Güteklasse IA einschichtig in Steigen verpackt über 7 cm Durchmesser 35 Rpf., desgl. über 6 cm Durchmesser 32 Rpf., Pfirsiche Güteklasse A Größe I über 6 cm Durchmesser 28 Rpf., Pfirsiche Größe II über 4,5 cm Durchmesser 22 Rpf., Pfirsiche Größe III unter 4,5 cm Durchmesser und Güteklasse B 15 Rpf., Frühäpfel (weißer Klarapfel und ähnliche Sorten) Güteklasse IA 23 Rpf., Frühäpfel Güteklasse A 20 Rpf. Frühäpfel Güteklasse B 12 Rpf., Frühbirnen (bunte Julibirnen und ähnliche) Güteklasse IA 25 Rpf., Frühbirnen Güteklasse A 20 Rpf., Frühbirnen Güteklasse B 12 Rpf., sonstige Aepfel und Frühbirnen nach den Kernobstpreisen vom Jahr 1939. Fallobst 4 Rpf., Edelpflaumen (und echte Reineclauden) 15 Rpf., Erntepflaumen, Wagenstädter und ähnliche Sorten 10 Rpf., Mirabellen (Nancy, Metz) 23 Rpf., Edel-Frühzwetschgen (Bühler) 14 Rpf., Frühzwetschgen für Brennzwecke 10 Rpf., Aprikosen 30 Rpf.

Die Erzeugerhöchstpreise gelten, soweit nichts anderes angeordnet ist, für Waren der Güteklasse A. Für Waren geringerer Güteklassen ermäßigen sich die Höchstpreise entsprechend der Wertminderung.

In den geschlossenen Anbaugebieten dürfen Brennzwetschgen nur nach Gewicht und über die Bezirksabgabestelle oder deren Sammelstelle verkauft werden. Die Erzeuger in diesen Gebieten müssen die Brennzwetschgen der Bezirksabgabestelle oder deren Sammelstelle verkaufen. Die Erzeuger in diesen Gebieten müssen die Brennzwetschgen der Bezirksabgabestelle oder deren Sammelstellen abliefern. Der Handel und die Brennereien haben ihren Bedarf bei der Bezirksabgabestelle und deren Sammelstellen zu decken. Es ist den Brennereien und dem Handel verboten, in diesen Gebieten unmittelbar vom Erzeuger zu kaufen.

Verstöße gegen die vorstehend aufgeführten Bestimmungen und Erzeugerhöchstpreise werden nach den bekannten Strafbestimmungen geahndet.

Im 99. Lebensjahr gestorben

Baden-Baden. Unsere älteste Einwohnerin, die Verlegers-Witwe Frau Frieda Hohmann, geb. Freiin du Jarrys von La Roche, die am 28. Oktober ihr 99. Lebensjahr vollendet hätte, ist gestorben.

Obstgroßmärkte

Weinheim, 27. August. Pfirsiche A 18 bis 32, B 15; Aepfel A 11 bis 27, B 7 bis 12; Birnen A 11 bis 27, B 7 bis 12; Mirabellen 22 bis 23; Zwetschgen 12 bis 14; Buschbohnen 8 bis 12; Stangenbohnen 12; Tomaten A 10 bis 12, B 8 Pf.

Handschuhsheim. Birnen 11 bis 23, Aepfel 8 bis 20, Mirabellen 20 bis 23, Bühler Frühzwetschgen 14, Zwetschgen 14 bis 15, Kopfsalat 3 bis 5, Buschbohnen 9 bis 12, Stangenbohnen 12, gelb 15, Tomaten 12, gelbe Rüben 6, Wirsing 4, Weißkraut 3, Rotkraut 6, Schlangengurken 13 bis 20, Kastengurken 16 bis 20, Spinat 12 Rpf.

Heidelberger Wochenbrief

Ehrung von Professor Posselt / BDM-Werk „Glaube und Schönheit"

Mehr und mehr erfreuen sich die Pilzwanderungen im Heidelberger Stadtwald mit seinem reichen Segen steigender Teilnehme der Bevölkerung. Diese allwöchentlich stattfindenden Pilzwanderungen unter Aufsicht und Anleitung eines Pilzkontrolleurs dienen der Allgemeinheit und der restlosen Nutzbarmachung aller Werte unseres reichen Bodens und verdienen daher besondere Beachtung.

*

Aus Anlaß des 60. Todestages des ehemaligen Heidelberger Stadtrates Posselt, der als Professor an der Universität Heidelberg lehrte, ließ der Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg an seinem Grab einen Kranz niederlegen. Prof. Posselt hat sich um das Kurpfälzische Museum sehr verdient gemacht, denn die wertvolle Galerie niederländischer Meister ist seine Stiftung.

*

Infolge des außerordentlichen Zuspruches, den die derzeitige Ausstellung des Heidelberger Kunstvereins unter dem Leitmotiv „Das Bildnis" findet, bleibt diese beachtenswerte Schau deutschen Kunstschaffens weiterhin geöffnet.

Im Schloßgärtchen unter dem Heidelberger Schloßaltan hielt das BDM-Werk „Glaube und Schönheit" einen Gemeinschaftsabend ab, der sich zu einem frohen Bericht über den Ernteeinsatz in Walldürn vollzog. Gerda Boots wurde dabei der 1. Preis des Obergaues im Federwettstreit verliehen.

Moderne Vorratswirtschaft
für jedermann
durch **Wärme - Kälte - Säure - Salz**
Anmeldung zu den kostenlosen praktischen Vorführungen, die täglich 15 Uhr mit Ausnahme der Samstage stattfinden.
Stadtwerke Mannheim
Abt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätsbetriebe
K 7 oder Rathausbogen 37
Fernsprecher 35631

Der Wildschütz / Von Theodor Jakobs

Das nachstehende Kriegserlebnis ist dem Band „Drahtverhau und blaue Bohnen" (Hanseatische Verlagsanstalt) von Theodor Jakobs entnommen, dem auf der diesjährigen Doberaner Dichtertagung der mecklenburgische Schriftumspreis verliehen wurde.

In der Champagne war der Frühling ganz plötzlich gekommen. Viele Regentage hatten wie ein grauer Dunst über dem Lande gelegen. Doch eines Nachts hatte sich die alte, unverfehrte Wetterfahne auf dem zerschossenen Kirchturm von St. Gobain gedreht. Der Wind hatte die Wetterfahne und die niedrig hängenden Wolken aus Rost und Angeln gehoben und der Sonne ihr großes Leuchten gegeben. Bald blühten im Drahtverhau die Butterblumen, graue Disteln sprossen breitspurig aus der Erde, und in den Wipfeln des großen Waldes von Septvaux hing ein knospenbrauner und lichtgrüner Schleier.

Die Soldaten auf beiden Seiten flickten ihre Uniformen, und ihre Gemüter flickte die Stille der Front, denn sie waren aus den Abschnitten herausgezogen worden, wo die große Sense rauschte und keine Träne mehr fiel, es sei denn, daß sie blutrot gewesen wäre.

An diesem ruhigen Frühlingstage der Front traf Ersatz in der ersten Linie ein. In den Unterstand der fünften Gruppe trat auch ein Neuer. Mit ungelenken, doch schnellen Bewegungen entledigte er sich seines Tornisters, schnallte das Koppel ab, nahm den Stahlhelm vom Kopf und warf alles übereinander, nur für sein Gewehr suchte er einen besonderen Platz und stellte es vorsichtig und umständlich in eine freie Ecke. Der Unteroffizier fragte ihn nach dem Woher, und als er geantwortet hatte, wußte trotzdem niemand, was er gesagt hatte, denn keiner von den Männern des niedersächsischen Regiments hatte ihn verstanden. Erst die hochdeutsche Sprache machte die Feststellung möglich, daß der Mann vom Hunsrück sei und Schmitt mit tt hieß.

Die Musketiere Karl Reinfeld und Schmitt zogen am Abend als erster Sappenposten auf. Die linde Luft machte sorglos. Nirgends fiel ein Schuß, und die schmale Mondsichel saß wie in einem alten Kindermärchen auf einer flockigen Wolke. Aber im Niemandsland mußte irgend etwas los sein. Schmitts Gewehr krachte. Am Morgen lag im Vorfeld ein blaugrauer Körper, ein toter Gegner der nächtlichen Patrouille. Die Männer der ersten Gruppe sprachen im Unterstand von Fleckschuß und dem neuen Kameraden, der draußen im Graben seine zwei Stunden Tageswache erledigte. Plötzlich fiel ein Schuß, noch einer, und ein dritter fiel. Der Unteroffizier lief in den Graben. Dort stand der Schütze ohne Helm, freihändig im Anschlag. Eine dunkle Haarsträne lag ihm auf der Stirn und die braunen Augen waren fast zugekniffen, als wieder ein Schuß aus dem Lauf peitschte. „Das Schießen ohne Grund ist verboten!" befahl ihm der Gruppenführer. Doch lachend meinte Schmitt, daß nur noch drei Stück dran säßen, und er zeigte mit ausgestreckter Hand auf sein Ziel. Es war ein alter Telefonmast, der ohne Drähte sich schräg zur französischen Stellung neigte, und noch von drei Isolatoren gekrönt wurde. Die übrigen waren schon als spritzende Porzellansplitter dem Franzmann um die Ohren geschwirrt.

„Du schießt ja wie ein Wildschütz."

„Das bin ich auch", erwiderte lachend Schmitt, „bei uns im Dorf schießen sie alle so."

Das Wort „Wildschütz" ging wie ein Parolerufer von Schulterwehr zu Schulterwehr, und als die Kompanie abgelöst nach hinten marschierte, und neben Reinfeld einer von den Neuen schritt, wußten sie seinen Vaternamen nicht mehr, wohl aber, daß er „Wildschütz" hieß. Reinfeld wurde sein Freund, und je mehr die Röcke von Sonne und Regen verblichen, desto fester wurde das Band zwischen beiden.

Im abendlichen Dämmern, das der Menschheit Feierabendlied sein sollte, schob sich das Regiment vorwärts und hinein in die Unrast der Front. Der Wildschütz sah am Wege einen stummen, zerrissenen Kameraden liegen. Einen solchen Tod wünschte er sich nicht; wenn es sein müßte, im freien Feld, wenn die Nebel fielen, und dann Blattschuß. Seine Gedanken wurden durch die spritzenden Granateinschläge unterbrochen, doch sein Schritt stockte nicht. Er blieb wie alle nach dem Gesetz des ewigen Trommelschlages im Marschieren und kam nicht früher zum Stillstand, bis der preußische Kommißstiefel die Straße erreicht hatte, die Ludwig XV. einst für die Stöckelschuhe seiner Töchter hatte bauen lassen, den chemin des dames.

Der Wildschütz sah mit lachenden Augen vom Höhenrücken über das Aisnetal bis zu der fernen Kathedrale nach Laon und sah vorwärts auf das zerklüftete Land des Gegners, und er sah noch mehr. Im fast vom Laub entblößten Astgewirr eines Baumes entdeckten seine Augen jenen Alpenjäger, dessen geheimnisvolle Schüsse alle Kameraden trafen, die vermeintlich ungesehen zum Kanal gingen, um nichts weiter zu holen als Wasser. Der Wildschütz schlich sich in einen Flankierungsgraben und schoß den Gegner mit einem Schuß wie einen dürren Ast aus dem Baume. Der Leutnant gab ihm einige Tage später das Eiserne Kreuz. Da jedoch die durch den Kalkboden spröde gewordenen Finger das Band nicht im zweiten Knopfloch des Rockes befestigen konnten, steckte er alles in die Hosentasche.

Die Tage gingen dahin, bis eines Abends von der Feldküche ein großes Wort mitgebracht wurde, das soviel Freude auslöste, daß kein Kantinenwirt mehr Branntwein hatte. Zur Tag- und Nachtgleiche wurde das Wort Befehl, es hieß „Vormarsch", und die große Schlacht in Frankreich begann.

Der Wildschütz wurde wegen eingetretener Verluste Gruppenführer, desgleichen Reinfeld. Am Mittag stürmten sie die letzten Batterien hinter den französischen Stellungen, und dann schien der Weg frei zu sein. Lachend sprachen die Stürmenden von Paris. Sie durchquerten Dörfer mit sauberen Häusern und Blumenbeeten davor, sie schritten auf Landstraßen dahin, an denen grüne Kornfelder und blühender Weißdorn standen. Doch dann war wieder vor ihnen der Gegner. An einem Waldrand stellte er sich und schüttete ihnen die Geschoßgarben wie Hagelschlag entgegen. Maschinengewehr neben Maschinengewehr mußte dort feuern. Der Befehl zum gruppenweise Vorarbeiten wurde gegeben, doch niemand sprang in den Tod hinein. Der Angriff erlahmte. Zum zweiten Male schrie der Kompanieführer den Befehl in die Linie. Da spannte der Wildschütz seinen Helmriemen so eng, daß ihm das Kinn schmerzte, gab seiner Gruppe das Zeichen zum Fertigmachen, suchte mit dem angezogenen rechten Bein einen Widerstand, schnellte als erster in den Hagel hinein und hatte kaum hinter einem Hügel Deckung, als er auch schon mit keuchender Brust den ersten Treffer nach drüben schoß. Jetzt, da der Anfang gemacht war, brach die ganze Linie vor. Der Waldrand wurde genommen. Doch als der Leutnant dem Wildschützen die Hand drücken wollte, konnte er ihn nicht finden. Ueber das Feld ging aber schon einer suchend mit großen Augen und müden Knien zurück. Im grünen Weizen, das Gewehr unter dem Leibe, den Kopf etwas schief wie zum Schlaf auf die Erde geneigt, lag der Wildschütz da, Blattschuß. Eine Königskerze, die eben im Blühen war, lag geknickt unter dem schlaffen Arm. So fand ihn der Freund.

Am Abend erhielt der Wildschütz unter einer dunklen Tanne die letzte Lagerstatt. In den Gründen brauten die Nebel und wohl auch in den fernen Tälern des Hunsrück, dort wo der Rehbock sein Gehörn wie eine Krone über die Wiesen trug.

„Das deutsche Buch im deutschen Thorn." Im Rahmen einer Feierstunde eröffnete Oberbürgermeister Jakob im Thorner Rathaus die Ausstellung „Das deutsche Buch im deutschen Thorn". Mit der umfassenden Schau vom deutschen Schrifttum der Gegenwart ist eine einzigartige Sammlung handschriftlicher Widmungen von 84 lebenden deutschen Dichtern und Schriftstellern an die Stadt Thorn und ihre deutsche Bevölkerung verbunden.

MARCHIVUM

Die verd ... Engländer!

Gestern morgen, so etwa kurz nach 6 Uhr, traf ich in der Nähe vom Luisenpark meinen Freund Emil. „Nanu, Emil, schon so früh unterwegs?" — „Natürlich", lachte er, aber man sah, daß er sehr stolz darauf war, „jeden Morgen ein halb sechs Uhr heraus aus den Federn, geduscht, frisch gemacht und dann zum Frühsport auf die Wiese, und um sieben Uhr gehts dann ins Büro." „Und das selbst nach einer Nacht mit Fliegeralarm? Zwei Stunden im Keller, und so?" — „Aber natürlich doch! Ich kann ja abends um acht oder einhalb neun Uhr in die Klappe gehen, und dann habe ich beim Fliegeralarm schon halb ausgeschlafen." — „Da bist du allerdings glücklicher daran als ich. Siehst du, wir von der Zeitung..."

„Ach ja, die Zeitung! Diese Bummelei neuerdings mit deiner Zeitung! Eure Trägerinnen sind schon gar nicht mehr auf dem Posten, faulenzen, halten sich irgendwo viel zu lange auf. Früher hatte ich stets Punkt sechs Uhr, bevor ich zum Frühsport ging, die Zeitung im Kasten, und ich konnte schnell noch einen Blick hineintun. Aber heute? Denkste! Nichts von Zeitung zu sehen!"

„Aber, lieber Emil, du bist doch sonst ein verhältnismäßig gescheiter Mann! Glaubst du wirklich, daß die Zeitungsträgerinnen heute weniger ihre Pflicht tun als früher? Anscheinend hast du die Vorstellung, daß die Zeitung schon abends um acht oder ein halb neun Uhr, wenn du in die Federn kriechst, fertiggestellt ist. Aber du mußt wissen, daß um diese Zeit überhaupt erst das eigentliche Leben in der Zeitung anfängt. Du willst doch immer gern die allerneuesten Nachrichten am nächsten Morgen erfahren, und die laufen nun eben einmal erst in den Nachtstunden ein. Kommt dann plötzlich Fliegeralarm, ist es natürlich Essig mit der rechtzeitigen Herstellung unseres Blattes. Jeder Arbeitsgang muß sich automatisch verzögern. Du kannst versichert sein, daß trotz Fliegeralarm das menschenmöglichste getan wird, um die Zeitung so schnell wie möglich fertigzu-

DAS BILLIGE
Verdunkelungsrollo
Anker
FINDEN SIE IN GROSSER AUSWAHL BEI

stellen. Aber was nicht geht, das geht eben nicht. Sieh', und es wäre also völlig falsch, nun gerade die Zeitungsfrau anzuklagen, weil sie zufällig den letzten Arbeitsgang verrichtet, nämlich die Zeitung in die Häuser der Leser trägt."

Emil machte seine berühmten Kulleraugen und sperrte, während ich ihm dies alles auseinandersetzte, den Mund weit auf. Das war ihm denn doch wohl ganz neu gewesen. Dann aber meinte er: „Dann sind also im Grunde die verd — — — Engländer daran schuld! Nun, denen werden wir's aber heimzahlen. Und dann werd' ich morgens ja auch wieder pünktlich meine Zeitung haben!" Das konnte ich ihm gern versichern. jb.

Das neue Winterhilfswerk

Wieder Opfersonntage und Reichsstraßensammlungen

Die Mittel für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das diesmal einen Monat früher beginnt, also vom 1. September bis 31. März läuft, werden in gleicher Weise aufgebracht wie in den Vorjahren.

Der freiwillige Lohn- und Gehaltsabzug wird wie bisher nach der Lohnsteuer berechnet, die Kriegszuschläge bleiben also außer Ansatz. An das Abzugsverfahren werden jetzt auch die Ruhegeld- und Rentenempfänger angeschlossen. Monatstürplaketten werden im kommenden Winterhilfswerk nicht ausgegeben. Auch die Opfersonntage werden wieder an jedem zweiten Sonntag im Monat durchgeführt, der erste Opfersonntag ist der 8. September. Weiter sieht der Terminplan des Winterhilfswerkes sieben Reichsstraßensammlungen und im Januar wieder die Gaustraßensammlungen vor, außerdem den Tag der Wehrmacht und den Tag der Deutschen Polizei.

Um große Erfolge zu erreichen, muß etwas gewagt werden. Helmuth von Moltke.

Zur Warnung für leichtgläubige Frauen

So arbeiten erfolgreiche Heiratsschwindler

Ein besonders gerissener Kavalier wandert auf 6 Jahre ins Zuchthaus / Wenn Liebe zur Dummheit wird...

Trotz vielfacher Warnungen durch die Gerichtsberichte in den Zeitungen begegnet man immer noch Frauen, die aus einer irregeleiteten Liebe blindlings einem Mann verfallen sind, ihm ungewöhnlich hohe Summen zahlen und dafür als „Sicherheit" leere Heiratsversprechungen hinnehmen. Der gestrige Betrugsprozeß vor der Ersten Strafkammer ließ Tragödien des Herzens abrollen, enthüllte ein erschütterndes Bild, wie der 47 Jahre alte Alfred Buchberger aus Ober-Hohenelbe (Sudetengau) zahllose sich nach Eheglück sehnende Frauen auf die gemeinste Weise wirtschaftlich ruinierte, auf großem Fuß lebte, spielte, wettete und geradezu Spitzenleistungen als rückfälliger Heiratsbetrüger aufwies. Landgerichtsdirektor Dr. Schmoll amtierte als Vorsitzender.

Eine verkrachte Existenz

Das Vorleben des Angeklagten zeigte Mängel einer guten Erziehung. Er studierte sechs Semester auf dem Technikum und kam dann als Maschinentechniker in verschiedenen Fabriken unter, doch seine Arbeitsfreude ließ viel zu wünschen übrig. Sehr bald verlegte er sich auf Betrügereien und suchte sich Frauen als geeignete Opfer. Um besseren Eindruck zu erwecken, half er mit Titeln nach; so nannte er sich Fliegerkapitän im Luftfahrtministerium. Die letzte Strafe von vier Jahren Gefängnis hatte keinen erzieherischen Erfolg. Außer den in der Anklage aufgezählten sechs Betrugsfällen wurden vom Vorsitzenden noch über 24 Einstellungsverfügungen von Verfahren wegen Heiratsschwindel durchgesprochen. Es handelte sich vornehmlich um Frauen aus dem Protektorat Böhmen und Mähren.

In 3 Jahren 30 000 Mark verjubelt

Schon in dem letzten Strafverfahren leistete sich Buchberger tolle Schwindeleien. Nicht allein, daß er Frauen verführte, unbekümmert um die Folgen und seine Unterhaltungspflicht, hatte er eine seiner vielen Anbahnungen auf Groß-Glück gesetzt. In großsprecherischen Andeutungen einer in Aussicht stehenden Erbschaft brachte er es zuwege, für Fliegerkurse und andere Berufsausbildungsstufen nach und nach 32 000 RM herauszulocken. Was er an Sicherheit zu bieten hatte, war lediglich sein Heiratsversprechen. B. beteiligte sich an einem Fliegerkurs, aber alles andere Geld, über 30 000 Emm, vergeudete er in sinn- und nutzloser Weise, spielte den großen Mann und knüpfte unter der Hand andere Bekanntschaften an, um auch dort nach den Vermögensverhältnissen zu forschen.

Ein gewiegter Sparkassenbuchjäger

Ein Sonderfall war die Liebesaffäre mit der nun 40jährigen Emma. Sie konnte ihrem Tränenstrom kaum Einhalt gebieten, so ging ihr diese Liebesgeschichte mit Fredi nach, dem sie blindlings 12 Jahre vertraute und ihm — man höre und staune — auch nach der vierjährigen Strafe wieder mit Geldbeträgen aushalf, nur um seine „Liebe" zu erhalten. Dabei dachte dieser Erzgauner schon beim ersten geldlichen Zuschuß nicht an eine eheliche Verbindung mit ihr. 2000 RM ist sie nun los, ohne an all die Liebesgaben zu denken, die einen hohen Wert ausmachen. Bis zu seiner Verhaftung im November 1939 dauerte das Liebesverhältnis. Sie reichte sogar ein Gnadengesuch für ihn ein. Und als dann der „Geliebte" wieder frei war, hielt er sich wieder an diese gute Geldquelle. In drei Fällen erreichte er die Geldhergabe. Schon beim zweiten Brief, der auf heiterem Ton abgestimmt war, kamen die Geldforderungen, die sich zwischen 1800 und 4500 RM bezifferten. Die Frauen stammten aus Darmstadt, Ludwigshafen, Neu-Isenburg, Alzey, Steinbach im Taunus und Reichenberg (Sudetengau). Pauline sah rechtzeitig ein, daß etwas nicht stimme. Sie ließ den Verstand sprechen und löste das Verhältnis vorzeitig. Marie dagegen brachte ihm nach Mannheim 1000 RM, weitere 1400 RM sollten folgen.

Heil-Tafel-Wasser bei Müller
Hafenstraße 11 · Ruf 216 26 u. 216 12
Ältestes Spezialgeschäft am Platze

Aber inzwischen wurde sie mißtrauisch und rettete wenigstens den Betrag. Wilma war überrascht, schon bald die Vermögensfrage erörtert zu sehen; auch die späteren Forderungen stimmten sie mißtrauisch. Aehnlich verhielt es sich bei Auguste; sie brach die Beziehungen, weil ihr das Forschen nach Geldbesitz zu schnell kam. Die Reichenbergerin sah den Heiratsschwindler überhaupt nicht, sie glaubte seinen „lieben Zeilen" und sandte ihm auf seine in Aussicht gestellten Erbschaften gewünschte 1000 RM. Weitere Beträge sollte er bekommen. Doch das Geld kam per „Einschreiben" just an dem Tag in Mannheim an, als schon die Kripo Hausdurchsuchung machte und den sauberen Kavalier mitnahm.

Die Zeuginnen waren sichtlich erstaunt, zu hören, daß Fredi zwei uneheliche Kinder hat, einmal geschieden ist, über 4000 Mark Schulden allein für Unterhaltspflichtzahlungen hat und zweimal wegen Heiratsbetrugs vorbestraft ist. Die in seiner Wohnung vorgefundene Korrespondenz war umfangreich — alles Anbahnungen auf Grund von Heiratsanzeigen in verschiedenen Zeitschriften und Tageszeitungen.

In seinem Plädoyer streifte der Anklagevertreter alle Geschehnisse und brandmarkte die Gewissenlosigkeit dieses Schwindlers, der nur auf Kosten leichtgläubiger Frauen lebte und ein Vermögen vergeudete. Die Sicherungsverwahrung wurde ihm angedroht als letzte Warnung.

Hartes, aber gerechtes Urteil

Die Strafkammer verkündete nach ausführlicher Beweisführung folgendes Urteil: Der 47jährige Alfred Buchberger wird wegen vollendeter und versuchter Betrügereien, begangen in sechs Fällen, zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die ausgesprochene Geldstrafe in Höhe von 1800 Mark wurde als verbüßt durch die erlittene Untersuchungshaft erklärt. In der Begründung wurde das Vorleben des Angeklagten in der Strafzumessung entsprechend verwertet; seine Vorstrafen waren der Grund, die Milderungsumstände zu verneinen und die Begehungsart der Heiratsschwindeleien führten zu der hohen, aber notwendigen Zuchthausstrafe. Die Frauen haben es ihm aber auch vielfach sehr leicht gemacht; für sie und alle leichtgläubigen Heiratslustigen wird es eine deutliche Mahnung sein, Heiratsversprechen, die auf Geldzuschüssen ihre Grundlage finden, genau zu prüfen.

Richtige Vorratswirtschaft für den Winter

Die Verfahren der Haltbarmachung werden in Mannheim praktisch gezeigt

Jede Haushaltung muß sich den Ueberfluß des Sommers in diesem Jahre in noch weit größerem Maße als in früheren Zeiten für den Winter nutzbar machen. Außer unseren Küchenkräutern, deren Würze in Suppen und Soßen die ausländischen Gewürze vielfach nicht nur ersetzt, sondern zum Teil sogar übertrifft, sind es unsere Gemüse, Pilze usw., deren Einlagerung und Haltbarmachung sich auf verschiedene Weisen ermöglichen läßt. Hinzu kommt, daß viele Gemüse, wie Bohnen, Kraut, Gurken und Rüben, durch die hohe Bodenfeuchtigkeit in diesem Jahre in einer Menge auf den Markt kommt, die es allen Haushaltungen ermöglicht, Einlagerungen für den Winter vorzunehmen. Während sich bei Obst für die Haltbarmachung das Sterilisieren besonders eignet, spielt für die Haltbarmachung der Gemüse usw. das Verfahren der Trocknung und des Einsalzens sowie Einsäuerns eine besondere Rolle.

Diese in den Fenstern der Ausstellungsräume K 7 zur Schau gestellten Verfahren werden mit Ausnahme von Samstagen jeweils um 15 Uhr den Besuchern in Vorträgen praktisch gezeigt. Hier empfängt jede Hausfrau kostenlos die Anleitung, wie sie ihren Angehörigen auch in den Wintermonaten, wenn grüne Gemüse rar sind, solche in ausreichendem Maße und vor allem billig auf den Tisch bringt. Dabei hat sie die Gewähr, daß in all diesen Gemüsen sämtliche Vitamine und Aromastoffe durch die sachgemäße Haltbarmachung erhalten werden. Letzteres ist ja gerade in den Wintermonaten von großer Wichtigkeit, da eine genügende Zufuhr von Vitaminen den Körper vor Schäden bewahrt.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Bombenabwurf verursachte geringen Sachschaden

In der Nacht zum Dienstag wurden von feindlichen Flugzeugen mehrere Brisanz- und Brandbomben auf Mannheim und Ludwigshafen abgeworfen. Personen kamen nicht zu Schaden; der Sachschaden ist gering.

Das National-Theater eröffnet die Spielzeit 1940/41 am Sonntag, 1. September. Der Vorverkauf für die Vorstellungen vom 1. bis zum 10. September beginnt am Donnerstag, 29. August.

Schulbeginn am Montag. Wie aus der heutigen Bekanntmachung des Stadtschulamtes hervorgeht, beginnt der Unterricht an den Volks-, Mittel- und Berufsschulen am Montag, 2. September.

Rentenzahlung bei der Post. Ueber die Auszahlung der Militär-, Invaliden- und Unfallrenten hat heute die Post eine Bekanntmachung erlassen, auf die hingewiesen wird.

Erst die Lehrabschlußprüfung!

Von der Industrie- und Handelskammer Mannheim wird uns folgendes mitgeteilt:

Gegenwärtig werden die Lehrabschlußprüfungen vorbereitet für diejenigen Kaufmannsgehilfen und Facharbeiter, deren Lehre am 31. Oktober 1940 zu Ende geht. Unter den zur Prüfung angemeldeten Lehrlingen befindet sich auch eine erhebliche Anzahl, die ihre Lehrzeit zwar noch nicht beendigt hat, die Zulassung zur Prüfung aber mit der Begründung beantragt, daß sie sich freiwillig zum Dienst beim Heer, bei der Marine oder bei der Luftwaffe gemeldet hat. Diesen Anträgen kann leider nicht stattgegeben werden. So sehr der Wunsch der Jugend, dem Vaterland als Soldat zu dienen, zu begreifen ist und ihrem guten Willen Ehre macht, so sollten doch andererseits im jugendlichen Uebereifer nicht Schritte unternommen werden, die die praktische Ausbildung und den beruflichen Werdegang der Jugendlichen stören.

Das Oberkommando der Wehrmacht und der Reichsarbeitsdienst haben deshalb die Hauptmeldeämter und Meldeämter darauf hingewiesen, daß die Einberufung von Lehrlingen, die ihre Lehrabschlußprüfung noch nicht abgelegt haben, zu vermeiden ist, und daß in Fällen, in denen der Abschluß der Lehrzeit nahe bevorsteht, die Einberufung erst für einen entsprechend späteren Termin erfolgen soll. Bei denjenigen Lehrlingen, die ihre Einberufung vor Abschluß der beruflichen Ausbildung betreiben, muß also angenommen werden, daß sie auf eine Lehrabschlußprüfung und auf ein Zeugnis hierüber (Kaufmannsgehilfen- bzw. Facharbeiterbrief) keinen Wert legen. Prüfungszeugnisse und Urkunden können nur noch in solchen Fällen ausgestellt werden, in denen die Prüfung mit Erfolg abgelegt wird.

Siegerehrung im „Rheinpark"

Der Ausklang des 1. Kriegs-Sommersporttags

Im Anschluß an den wohlgeratenen Kriegs-Sommersporttag des ersten Betriebs im Kreise Mannheim überreichte Betriebsführer Dr. Ehlers im Saale des „Rheinparks" den Siegern im Dreikampf die Ehrenurkunden; gleichzeitig beglückwünschte er sie zu dem schönen Erfolg. Dann wickelte sich zur besonderen Freude aller „Lanzer" auf der kleinen Bühne ein heiteres buntes Programm ab. Die bekannte heimische Konzertsängerin Clare Frank-Deuster tat sich mit Opernsänger Wingerts zusammen und entfaltete bisher ungeahnte Talente als Operettensängerin; der Beifall war geradezu stürmisch und verlangte gebieterisch nach einer Duett-Zugabe. Die junge Balletteuse Trudel Albert tanzte wienerwalzerisch und akrobatisch. Heitere Lieder zur Laute legte Stauf ein. Zum Schluß sagte Franz Lorch eine „ausgekochte" Zierde ihres Geschlechts an, Minchen Knorzebach. Als lebende Litfaßsäule war sie natürlich genau auch darüber im Bilde, daß der Betriebsführer der Lanzer im Faustball genau so groß anzugeben versteht wie im Chefkabinett. Allen musikalischen Kräften des froben Abends assistierte Margarete Keilbach gewissenhaft, zuverlässig und geschmackvoll wie stets. dr. f. h.

Wir gratulieren!

Auszeichnung. Hauptmann Anton Maier-Wiese, Fahrlachstraße 115, erhielt die Spange zum EK. II.

Das Schutzwallehrenzeichen erhielt Gefreiter Hans Kimmelmann, U 5, 9.

Silberne Hochzeit. Ludwig Metzger, Installateur, und Frau Augusta geborene Schäfer, Mittelstraße 56.

Aus dem Kreisgebiet

Weinheim. Der Odenwaldklub Weinheim ruft zu seiner letzten Tageswanderung im Wanderjahre 1940 auf. Die Wanderung führt die Teilnehmer von Wahlen über Grafellenbach, Hiltersklingen, Lärmfeuer, Ihrigturm, Rot, Kandel, Alm, Weschnitz, Altlechtern, Kröckelbach nach Fürth.

Schwetzingen. Vor einigen Tagen besuchten erneut 40 Verwundete aus dem Reservelazarett Heidelberg den Schwetzinger Schloßgarten, wobei sie auch das Rokokotheater besichtigten.

Alte Soldaten bei jungen Kameraden

Ein Besuch des NS-Reichskriegerbundes in den Reservelazaretten

Der Aufforderung der Kreiskriegerführung, unseren jungen verwundeten und kranken Kameraden in Reserve-Lazaretten wieder einen Besuch abzustatten und diese mit Liebesgaben zu erfreuen, fand freudige Aufnahme. Die Kameradschaften waren zahlreich erschienen, bepackt mit allen möglichen Liebesgaben, Reichskriegerzeitung, Büchern, Zeitschriften, Wein, Traubensaft, Bier, Zigarren, Zigaretten und vor allen Dingen Obst. Man verteilte sich dann auf die verschiedenen Zimmer und Säle und übergab den jungen Kameraden die mitgebrachten Liebesgaben. Mancher kannte noch die Kyffhäuser-Kameraden von den letzten Besuchen her. In allen Sälen wurden kurze Ansprachen gehalten, die den Zweck des Besuches erklärten.

Der Adjutant des Kreiskriegerführers, Kamerad Voigt, hatte es sich vorbehalten, das Stabsmitglied der Gaukriegerführung Südwest, Kamerad Baumann, zu besuchen, den er schon an den Sonntagen vorher, nachdem ihm bekannt war, daß Kamerad Baumann hier im Lazarett liegt, besucht hatte.

Der Besuch in den Reserve-Lazaretten wird wieder dazu beigetragen haben, die jungen Kameraden den im NS-Reichskriegerbund zusammengeschlossenen Weltkriegsteilnehmern näherzubringen. Es wird auch weiterhin Aufgabe der Kameradschaften des Kreiskriegerverbandes Mannheim sein, die jungen Soldaten zu besuchen und sie auf mannigfache Art zu erfreuen.

Nicht unerwähnt darf gelassen werden, daß die Gaukriegerführung Südwest der Kreiskriegerführung Mannheim einen recht ansehnlichen Betrag zur Beschaffung von Liebesgaben zur Verfügung gestellt hatte, der entsprechende Verwendung fand. Die Liebesgaben, die mit der Summe angeschafft wurden, sind noch durch weitere Spenden aus dem Reichskriegerbund ergänzt worden, so daß die jungen Kameraden in reichem Maße beschenkt werden konnten.

WICHTIG FÜR DIE VERDUNKELUNG!

28. August

Sonnenaufgang	6.29 Uhr
Sonnenuntergang	20.58 Uhr
Monduntergang	16.48 Uhr
Mondaufgang	—.— Uhr
Mond in Nordwende	

MARCHIVUM

Goethe und die Frauen

Zum Geburtstag am 28. August

Jedesmal, wenn wir Goethe lesen oder über ihn schreiben, tun wir es mit anderem Maß. Ein universaler Geist, der alle Tugenden und Fehler mit seinem Gesamtwerk zu überschatten weiß, der in allen Dingen den Erlebniswert betonte, das ist und bleibt Goethe.

Da stieg er zu Pferde, um bei großen Feuersbrünsten lenkend einzugreifen. Da kümmerte er sich um die Finanzen und um die kulturellen Dinge. Er schrieb umfangreiche, kaum bekannte naturwissenschaftliche Arbeiten, war in der Botanik wie in der Physik zu Hause. Und trotzalledem war er nicht von jener internationalen Geistigkeit, wie andere Geschöpfe seiner Zeit. Er hatte die Kraft gespürt, aus deutschem Grundgefühl zu schöpfen und seine größte und darum geheimste Liebe an die Dichtung zu verschwenden. So gesetzlos er in der irdischen Liebe gewesen sein mag, so stark und gefestigt war die gestaltende Macht seines umfassenden Geistes. Oft genug wird die Frage gestellt, wie Goethe über Frauen dachte. Wir leben ja zuweilen zwischen den echten und unechten, den ausgesprochenen und nicht gesprochenen Geständnissen der Frauen, zwischen leidenschaftlichem Tasten und kühlem Abwägen. Echte Hingabe oder schroffe Ablehnung: das sind Geständnisse. Schweigend sinnen wir über diesen Traum nach. Auch Goethe hatte sich mit diesen Geständnissen zu plagen. Denn er war mit innerster Herzensneigung den Frauen zugetan. Und jedesmal nach einer wirklich starken Liebe oder einer seelischen Erschöpfung wurden die Stimmungen im Gedicht vergegenständlicht. Die Götter führten ihm die Feder, wenn er an Charlotte von Stein die denkwürdigen Verse schrieb: „Ach, du warst in abgelebten Zeiten meine Schwester oder meine Frau."

Von Liebe bedrängt, hin und her getrieben und dann auch wieder versöhnt, steht Goethe vor unserem geistigen Auge. Der Dichter, der die Frauen in seine Märchen- und Fabelwelt zog, der immer und immer wieder ihre Größe und Erhabenheit ansprach, strömte mit der Zeit oder pochte an die hölzernen Gesetztafeln einer belanglosen Gesellschaft!

Er sieht wohl jede Frau, schaut nur selten in ihre Seele und ihr wirkliches Handeln. Nicht immer konnte er die unendliche Melodie der Liebe erfassen. Vielleicht war Charlotte von Stein wirklich jene Frau, die ein Idealbild abgab und dem Wirrwarr seiner Gefühle mit innerer Züchtigung begegnete? Eine wirklich große Frau von seelischer Keuschheit, die nach langen Kämpfen den Spiegel zerbrach und die Scherben in die Winde warf, der im kristallenen Glase die Traumpracht der irdischen und doch oft so unendlichen Liebe einsing....

Goethe war eine männlich-interessante Erscheinung. Ein Künstler zugleich, der mit schön geformten Versen die Frauenseele aufzurütteln wußte und im zaubervoll besessenen Worte die Frauen besang. Das irdische Auge Johann Wolfgangs schaute den Frauen nach. Seine Seele jedoch ist dem unendlichen Schönheitsideal restlos verschrieben. Was der Knabe im Vaterhause in Frankfurt an geistiger Luft einatmete, das war auf jeden Fall der Grundton für seine Gestaltungskraft, für sein Lebenswerk. Frühzeitig flüchtet er vor der Welt der Frauen ins Gedicht und schreibt da, der Volkspoesie innerlich verknüpft, Verse von Klarheit und Einfachheit, aber doch schon von starker Empfindung.

Was wäre die deutsche Sprache ohne Goethe! Diese zuchtvolle Wortprägung, die logische Versgliederung! Den Frauen gibt er in seinen Jugendgedichten Ruhe, Friede, Güte. Der Mann hat sich mit dem Leben herumzuschlagen. Die Frauen werden tastend und zärtlich zugleich angedichtet. Er schlich sich da in ein Paradies der Ungezwungenheit und Ungebundenheit! Was er im Leben vermißte, mag er oft in die Verse gezwängt haben! Nicht jede Frau hielt er in seinen Netzen, und seine Annäherungsart mag auch nicht immer von letzter Freiheit gewesen sein.

Charlotte von Stein spricht da die Worte: „Seine Art mit unserem Geschlecht umzugehen gefällt mir nicht. Er ist eigentlich, was man kokett nennt; er ist nicht Achtung genug in seinem Umgang." Man lese seine Jugendgedichte: Hat er sich nicht oft gegen eigenen, vielleicht unaussprechlichen Schmerz gewandt und sein Haupt in die Hände des Weibes gelegt! Friderike, Lili, Auguste Stolberg, Charlotte von Stein sind im gewissen Maße natürlich an der Dichtung beteiligt. Man wird nie ganz hinter Goethes echte, weitschwingende Liebe kommen. Humboldt schreibt am 16. August 1819 an seine

Christiane Vulpius mit August von Goethe

Frau über Goethe: „Liebe hat ihm immer gefehlt, und die rechte ist ihm nicht geworden. Allein der wahre Grund dazu ist wohl das früh in ihm waltende schaffende Genie und die Phantasie gewesen .... und ich glaube nicht, daß außer den Stunden und Zeiten des glücklichen Hervorbringens Goethe eigentlich glücklich oder reich in sich beschäftigt ist."

Wir wissen aus vielfachen Aeußerungen, wie der Dichter über Ehe und eheliche Treue dachte. Mit Karoline Herder hat er darüber einmal offen gesprochen. Und er selbst hat schließlich die Begriffe Liebe und Ehe in „Dichtung und Wahrheit" abgegrenzt. Viel ist über Charlotte von Stein und Goethe berichtet worden. Ueber jene eigenartige Frau, die fünf Jahre vor Goethe die Augen schloß. In des Dichters Briefen, seinen Tagebüchern und seinem dichterischen Werke hat man die Wahrheit zu suchen! Goethe hat dieser Frau mit innerer Sicherheit gegenübergestanden. Seine Worte: „Ich wollte, daß es ein Gelübde oder Sakrament gäbe, das mich Dir auch sichtlich und gesetzlich zu eigen machte; wie wert sollte es mir sein! Und mein Noviziat war doch lange genug, um sich zu bedenken!" Oder der bekannte Briefschluß: „Dein auf ewig!" und die Zeilen an Charlotte: „Wir haben noch keinen so schönen Frühling erlebt. Möchte er keinen Herbst haben!" sind mehr als ein Bekenntnis!

Und als Charlotte schließlich die unglückliche Entdeckung machen mußte, daß der Dichter über alle irdische Liebe hinweg wieder zur platonischen Gemeinschaft zurückkehren möchte, da reißt ihr Innerstes auseinander! Hellglühende Eifersucht war es, die aus ihrer Brust ausströmt. Goethe ging nach Italien, um die bisherigen Schranken zu durchbrechen, um ein neues Lebens-Ja zu finden. Als der größte Dichter nach Weimar zurückkehrte, fühlt er sich einsam. Christiane Vulpius hielt sich als die Glücklichste unter der Sonne und den Sternen und war Goethe restlos zugetan. Frau von Stein jedoch wußte nun um ihren Lebensinhalt.

Goethe war ein Mensch, der die bürgerliche Stickluft zu zersprengen versuchte und sich niemals einem mathematisch abgegrenzten Formsystem verschrieben hatte. Wie er freilich in seinem tiefsten Innern über die Reihe der großen Frauenerscheinungen, denen er, der Unsterbliche, im sterblichen Leben begegnet war, dachte — wird uns verborgen bleiben...

Dr. Kurt Varges

Lilli Schönemann

Charlotte von Stein

Deutsches Theater Krakau vor der Eröffnung. Im Deutschen Theater in Krakau sind die Vorbereitungen für die Eröffnungsvorstellung, die am 1. September eine regelmäßige Spielzeit einleitet, in vollem Gange. Zur Aufführung gelangt das Drama von Friedrich Hebbel „Agnes Bernauer".

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützt SOLTIT!

„Soltit" gibt den Sohlen 3fache Haltbarkeit und macht sie wasserdicht!

Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Hans Schwarzkopf, Chemische Fabrik, Berlin-Tempelhof

Kunstnotizen:

Frankfurter Theater 1940/41

Der Frankfurter **Opernspielplan** steht im Zeichen eines Jubiläums. Wohl wurde schon im 17. Jahrhundert in Frankfurt Oper gespielt, ein eigenes Opernhaus aber konnte erst am 20. Oktober 1880 mit Mozarts „Don Giovanni" feierlich eröffnet werden. Das 60jährige Jubiläum wird daher auch im **Zeichen Mozarts** stehen. Als letzte Mozartoper wird „Titus" in der Bearbeitung von Willy Meckbach erstaufgeführt und dann werden im Mai 1941 in einer Mozart-Festwoche alle großen Meisterwerke Mozarts zusammengefaßt. Zum dritten Male wird seit seinem 70. Geburtstag **Hans Pfitzner** vom 3. bis 7. Mai mit einer Pfitzner-Woche geehrt, in der alle Opern Pfitzners zur Aufführung gelangen. Das zeitgenössische Opernschaffen ist mit Werner Egks „Peer Gynt" und Heinrich Sutermeisters „Romeo und Julia" vertreten. Außerdem werden in Frankfurt uraufgeführt **Carl Orffs** Neufassung „Der Mond", **Hermann Reutters** neue Oper „Agnes Bernauer", **Carl-Orff-Monteverdi** „Orfeo" und schließlich die neue Oper von **Carl Orff** „Die Kluge". Die Oper öffnet am 28. September mit Beethovens „Fidelio" ihre Pforten. Im Laufe der Spielzeit werden außerdem in der Oper mehrere Gäste aus **Belgrad, Sofia** und **Bukarest** gastieren. War im vergangenen Jahr die „Woche der Lebenden" den Dichtern gewidmet, so wird sich in diesem Jahr eine „Woche zeitgenössischer Komponisten" anschließen, die Werke von Richard Strauß, Hans Pfitzner, Carl Orff, Werner Egk, Heinrich Sutermeister und Wolf-Ferrari bringen wird.

Das **Schauspiel**, das am 7. September mit Goethes „Egmont" eröffnet wird, sieht als Uraufführungen Friedrich **Bethges** „Anke von Skoepen" vor, „Die kluge Bauerntochter" von Martin **Raschke** und Karl **Irmlers** Jugendstück „Indigner". Zum ersten Male begegnet man im Spielplan Aeschylos „Die Orestie", Christian Grabbe „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung", Thilo von Trotha „Prinzessin Plumpudding", Irma Stein und H. Krausse „Artisten", Richard Billinger „Der Gigant" und Giovacchino Forzano „Der Windstoß". Außerdem wird der Direktor des ungarischen Nationaltheaters Dr. Anibal **Nemeth** das Hauptwerk des in Ungarn vergötterten Imre Madach „Die Tragödie des Menschen" als Gast inszenieren. Später wird dann auch noch das ungarische Nationaltheater mit dem gleichen Stück in Frankfurt gastieren.

Das **Kleine Haus** wird den bewährten Serienspielplan beibehalten, wird die Serie aber wöchentlich einmal mit einem ernsteren Stück unterbrechen. Es wird am 1. September mit Goethes „Stella" eröffnet. Als Uraufführung wird man im Kleinen Haus Cesare **Meanos** neues Stück „Die Enttäuschung der Melisinde" sehen. An ernsteren Stücken bringt das Programm Shakespeare „Wintermärchen", Schillers „Kabale und Liebe", Hauptmanns „Elga" und Shaws „Kaiser von Amerika". Die Römerberg-Festspiele sind vom 1. Juli bis 31. August vorgesehen.

Das Orchester des Theaters gibt voraussichtlich jeden Monat einmal ein Konzert, für das namhafte Solisten aller Art als Gäste gewonnen werden sollen. Schauspielgastspiele auswärtiger Künstler von Ruf und Tanzgastspiele sind vorgesehen.

Das Stadttheater Gießen in der Spielzeit 1940/41. Das Stadttheater Gießen beginnt die neue Spielzeit unter Leitung seines neuen Intendanten Hans Walter Klein mit der dramatischen Ballade „Sieger" von Christian Siemens, und zwar am 17. September. Als Uraufführungen sind die Komödie „Maskerade" von Holberg, die Operetten „Sylvia" von Meisel und „Goldregen" von Rößner vorgesehen.

Erste Theaterausstellung im Protektorat. Der Dramaturg des Deutschen Theaters in Mährisch-Ostrau, Widdl, hat eine Ausstellung zusammengestellt, die eine Uebersicht über die Entwicklung des Deutschen Theaters sowie des Ostrauer Theaters geben soll. Es ist die erste Theaterausstellung im Protektorat. Sie wird am 2. September im Deutschen Haus in Mährisch-Ostrau eröffnet.

Ewiger Kamerad

Roman von Paul Bruse

Nachdruck verboten

29. Fortsetzung

Von dem Vater des jetzigen Grafen Pahlen wußte Herr von Harries wenig zu sagen. Der hatte die Bewirtschaftung des Hofes tüchtigen Inspektoren überlassen und sich seiner Wissenschaft, der Geschichtsforschung, hingegeben. Seinem einzigen Sohn hatte er ein stattliches Vermögen und einen ordentlichen Hof hinterlassen.

„Und nun ist die Geschichte aus. Der letzte Graf Pahlen kann zu Fuß seinen Hof verlassen. — Eine Schande ist das."

„Er hat es nicht besser verdient!" sagte Tim. „Hoffentlich hält Ottheinrich den Schlag aus", fügte er hinzu.

„Der verdient auch solchen Lohn", brummte der Alte und legte seine schwieligen Hände auf den Tisch.

„Nein, Herr von Harries! — Ottheinrich ist von dem Grafen auf die falsche Bahn gelockt worden."

„Natürlich, der ewige Kamerad! — Und die Geschichte mit der Gräfin?" —

„Leider!"

„Und Maria? — Ne, ne, Herr Brodersen! — Hier wird nicht um die Ecke geguckt. — Ich kenn diesen Herrn von Herrensee auch."

„Die Gräfin ist fort. Sie wird sich nicht wieder sehen lassen. Das Kapitel ist ausgelöscht."

„So? Und ein anderes beginnt! — Und die Lotte Wenderoth?"

Tim lachte leicht auf.

„Vorbeigeschossen, Herr von Harries. Das ist nie ein Kapitel gewesen und wird auch keines. Für die Lotte Wenderoth haste ich."

„Nanu! — Haben Sie die Aktien?"

„Nein!"

Tim erzählte von der Abfertigung, die Lotte Wenderoth Ottheinrich erteilt hatte und von dem gestörten Stelldichein auf Neumolt.

„Großartig! — Also das Mädel ist in Ordnung, dem küß ich die Hand. — So eine ist das? — Gleicht der Mutter!"

Die Uhr im Gehäuse hob den Hammer und zählte knarrend ihre neuen Schläge aus.

„Der Tag ist aus", sagte Herr von Harries, erhob sich und hängte seine Pfeife an ihren Platz.

Mit Tim machte er wie immer seinen abendlichen Rundgang durch Ställe und Scheunen, sah überall nach dem Rechten, sprach ein freundliches Wort mit dem Nachtwächter, der mit seinem Hund die erste Runde machte, und verabschiedete sich von Tim.

„Gute Nacht, Herr Brodersen! — Morgen ist auch ein Tag. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe!"

Tim drückte fest die dargebotene Rechte und ging auf sein Zimmer. Noch lange wachte er und sann über die Wirren des scheidenden Tages.

„Ich muß helfen!" sagte er sich immer wieder.

„Ich muß — — — —"

Und er fühlte es tief im Herzen, was ihn trieb und zwang: die große reine Liebe zu Maria — und zu seinem Kameraden.

— — — — — — — — —

Das Schicksal ging seinen Weg.

Zwei Tage verreiste Graf Pahlen nach Hamburg. Zweimal suchte Ottheinrich ihn auf Neumolt vergebens. Am dritten aber traf er mit ihm auf dem Gericht zusammen. Er wollte auf ihn losgehen, aber ein Beamter stellte sich ihm in den Weg und wies ihm seinen Platz an. Er mußte seine Bürgschaft anerkennen und weiter Auskünfte erteilen. Lässig saß der Graf ihm gegenüber und drehte seine Uhrkette um den Daumen. Ottheinrich packte die Wut. Er sprang auf und schrie dem Grafen seinen Zorn ins Gesicht.

„Tut mir leid, mein Junge! — Ich kann dir nicht helfen", — näselte dieser lächelnd.

„Elender Schuft!"

„Ruhe!" verlangte energisch der Amtsgerichtsrat und wies die Gegner in ihre Grenzen.

Ottheinrich wurde entlassen, besuchte seinen Rechtsanwalt, der ihm keine Aussichten machte, er sprach mit dem Bankvorsteher über Kredit, mußte aber ein verlegenes Achselzucken hinnehmen, denn die Bank konnte die Summe nicht hergeben.

Mit dumpfer Wut fuhr Ottheinrich heim. Er wußte es jetzt bestimmt. Es gab keinen Ausweg. Nur die kniefällige Bitte auf Niederzehren vor Onkel Fritz blieb noch nach. Und auch diese Hoffnung war so schwach, denn der alte Herr von Harries ließ nicht mit sich spaßen. Er mußte die Augen schließen. Alle Bilder kreisten im Wirbel um ihm herum. Der Schienenstoß des Zuges höhnte taktmäßig dazu und zermürbte die letzte Widerstandskraft, die sich noch in ihm auflehnte.

„Verloren — verloren!" — rief das Geräusch der Räder.

„Hin — hin — hin —!" riefen ihm die vorüberhuschenden Telegrafenpfähle zu.

Vom Bahnhof ritt er stracks zurück nach Herrensee, er schämte sich vor den Leuten und ging ihnen aus dem Wege.

Nur einem wünschte er zu begegnen, mit dem wollte er noch ein bitteres Wörtchen reden, der sollte noch seine Wut spüren, sollte seine Faust fühlen: Graf Pahlen.

Was hatte er gesagt? —

„Tut mir leid, mein Junge. — Ich kann dir nicht helfen!"

Hilfe? — Nein, Genugtuung wollte er von Graf Pahlen fordern, Vergeltung für ein gebrochenes Ehrenwort, Rache —

Und dann biß er die Zähne aufeinander. Es war auch eine Last der Schuld auf seinen Rücken gelegt. In stummem Schmerz verfluchte er die falsche Gräfin, die ihn in ihre Arme gelockt hatte und nun mit seinem Geld in Hamburg sicher über ihn lachte.

Mit wirren Sinnen trat er in die Halle. Maria stand vor ihm.

„Ottheinrich!" sagte sie fragend und ängstlich zugleich, denn sie las das drohende Unheil auf seiner Stirn.

„Aus!"

Dumpf wie ein Stein, der in einen Morast fällt, so klang das Wort. Maria drängte sich an seine Brust und legte ihre Hände auf seine Schulter.

„Keine Hilfe?"

„Nein!"

Sie barg ihren Kopf an seine Brust. Ihr Herz pochte Sturm.

„Doch! Ich bitte Onkel auf Niederzehren!"

„Nein! Du sollst nicht betteln!"

„Ich tue alles für dich!"

Er wollte sie zur Seite drängen und auf seine Zimmer gehen, aber sie blieb bei ihm und ließ ihn nicht allein.

Langsam ebbte die wühlende Wut ab. Ottheinrich saß in seinem Sessel und erzählte alles, was er auf dem Gericht sah und hörte, sagte Maria alles, auch daß die Bank ihm keinen Kredit mehr geben wollte und daß — eben — Herrensee — — — Er brachte nicht den Gedanken über die Zunge.

„Auch Herrensee geht verloren!" das sagte Maria, als wenn sie einen Punkt hinter den Bericht ihres Mannes setzte.

„Und das sagst du so?" fuhr er auf.

„Nein Ottheinrich! — Noch ist es nicht soweit! Noch bleibt mein Onkel! — Ottheinrich, bitte ihn, daß er den Rest meines Erbes herausgibt. Er muß es tun!"

Ottheinrich schwieg. Erst als Maria ihn auf den Knien bat, entschloß er sich, am andern Morgen den Gang zu wagen, den bitteren Weg nach Niederzehren.

Herr von Harries empfing ihn kühl und wortkarg, hörte Ottheinrich in aller Ruhe an und schüttelte den breiten Kopf. Er stand hoch aufgerichtet in dem Zimmer, die Hände auf dem Rücken.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Immer noch BSC und SCC

Berlin, 27. August.

Der Stand der Deutschen Leichtathletik-Vereinsmeisterschaft hat in den letzten Wochen einige Veränderungen erfahren. An der Spitze findet man zwar nach wie vor noch den Berliner SC bei den Männern und den SC Charlottenburg bei den Frauen, aber auf den Plätzen hat es Verschiebungen gegeben. So ist bei den Männern beispielsweise der ASV Köln auf den zweiten Platz vorgerückt, andere Vereine, wie Post München, Stuttgarter Kickers, Siemens Berlin und TK Hannover, haben sich mehr in den Vordergrund schieben können. Der gegenwärtige Stand der Rangliste lautet:

Männer:

1. Berliner SC	19 148,12	Punkte
2. ASV Köln	18 986,62	"
3. DSC Berlin	18 931,44	"
4. Luftw. SV Berlin	18 770,00	"
5. SC Charlottenburg	18 514,42	"
6. Post SG München	17 767,20	"
7. Stuttgarter Kickers	17 660,72	"
8. TSV 1867 Leipzig	17 611,40	"
9. TSV 1860 München	17 128,56	"
10. Hamburger SV	17 103,00	"

Frauen:

1. SC Charlottenburg	503,75	"
2. Jahn München	490,00	"
3. TSV Neuhausen München	482,50	"
4. Hamburger Tschft. 1816	476,50	"
5. TK Hannover	465,00	"
6. MTV 79 München	464,00	"
7. Hessen/Pr. Kassel	421,00	"
8. Berliner Tschft.	418,00	"
9. Deut. OSC Berlin	415,00	"
10. St. Georg Hamburg	409,00	"

Badische Mehrkampf-Meisterschaften

Die leichtathletischen Mehrkampf-Meisterschaften des Bereichs Baden werden am 15. September in Karlsruhe abgewickelt. Entschieden werden Fünf- und Zehnkampf-Meisterschaft der Männer sowie Fünfkampf-Meisterschaft der Frauen. Im Zehnkampf wird der Heidelberger Karl Hübsch (TV 86 Handschuhsheim), der seit Kriegsausbruch unter den Waffen steht, seinen Titel kaum verteidigen, umso mehr wird der badische Nachwuchs für einen spannenden Verlauf der Meisterschaften sorgen.

Bezirksführer-Tagung in Berlin

Am vergangenen Wochenende waren in Berlin im Haus des Deutschen Sports die Sport-Bezirksführer des NSRL zu ihrer ersten Arbeitstagung im Kriege versammelt. Von 209 Bezirken waren 208 vertreten. Der zweitägigen Tagung wohnte trotz Erkrankung auch der Reichssportführer bei, der an beiden Tagen das Wort ergriff.

Am ersten Tag machte der Reichssportführer weitreichende Ausführungen über die bisherige Tätigkeit des NSRL in Kriege und über die Planungen für die Zukunft. Während der erste Tag mit der Behandlung aller großen Fragen des NSRL ausgefüllt war, fanden am zweiten Tag in vier Gruppen Aussprachen über die Gebiete der Führung, des Sports, der Wirtschaft, der Verwaltung und der Propaganda statt. Ein Kameradschaftsabend vereinte Bezirksführer und Bereichs-Amtmänner mit der Reichsführung des NSRL.

Nürnbergs Altmeisterelf in Hamburg

Die Nürnberg-Fürther Altmeister-Mannschaft, die kürzlich mit großem Erfolg in Berlin gespielt hat, wird jetzt auch die Beziehungen zum Hamburger Sportverein wieder aufnehmen. Für den 7. September ist in Hamburg ein Treffen der Alten Garde des HSV gegen die Nürnberg-Fürther Elf in Aussicht genommen. Das Spiel findet zugunsten des Roten Kreuzes statt.

VfR muß zu „Fortuna" Düsseldorf

Die 16 Paarungen der 2. Schlußrunde im Tschammerpokal

Berlin, 27. August.

Die Reichssportführung hat jetzt die 16 Paarungen für die zweite Schlußrunde des Tschammerpokal-Wettbewerbs festgelegt. Der Kampfplan für den 8. September lautet wie folgt:

1. FC Nürnberg — Kickers Offenbach
Stuttgarter Kickers — Gelsenguß Gelsenkirchen
Rotweiß Frankfurt — Phönix Karlsruhe
Rapid Wien oder Neumeyer Nürnberg — VfR Schweinfurt
Rotweiß Essen — Eintracht Frankfurt
Fortuna Düsseldorf — VfR Mannheim (in Wuppertal)
Tura 99 Leipzig — SpVgg. Fürth
Wacker Wien — SC Planitz
Wiener SC — NSTG Witkowitz
Dresdner SC — ASV Blumenthal
VfL Stettin — BSV Danzig
Schalke 04 — Werder Bremen
SG Eschweiler — Duisburg 48/99
Barmbecker SG — Schwarzweiß Essen
Union Oberschöneweide — SV Steinach 08
Spandauer SV — VfB Königsberg

Auffallend ist, daß einige Mannschaften, die schon in der ersten Schlußrunde auswärts spielten, wiederum reisen müssen, andererseits haben verschiedene Mannschaften das Glück, erneut zu Hause spielen zu können.

Der VfR Mannheim und der Südwestmeister Kickers Offenbach haben beispielsweise das Pech, wieder reisen zu müssen, aber die Mannheimer treffen die Düsseldorfer Fortuna im neutralen Wuppertal. Die Offenbacher messen sich erneut mit dem „Club", den sie im Verlauf der letzten Endrundenspiele um die deutsche Meisterschaft in Frankfurt 1:0 schlugen, dem sie aber dann beim Rückspiel 0:8 unterlagen. Die Stadt Wien hat unter Umständen gleich drei Spiele, denn Wacker und Sportclub sind als bauende Vereine angesetzt und, wenn Rapid das rückständige Spiel gegen Neumeyer in Nürnberg gewinnt, spielt es ebenfalls zu Hause, und zwar gegen den VfR Schweinfurt. Phönix Karlsruhe ist bei Rotweiß Frankfurt, dem Waldhofbesieger, zu Gast und Eintracht Frankfurt muß nach Essen zu Rotweiß. Württembergs Meister Stuttgarter Kickers hat mit Gelsenguß Gelsenkirchen einen sehr interessanten Gegner erhalten. Erwähnt sei schließlich noch das Gastspiel von Werder Bremen in Gelsenkirchen beim Großdeutschen Meister Schalke 04.

Eine Million beim Sommersporttag

Leistungen der Betriebsgemeinschaft entscheiden / Auch „Kanonen" kommen zu Wort

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 27. August.

Der Aufruf zum Sommersporttag der Betriebe 1940 hat in allen Werken Widerhall gefunden. Selbst bis in die kleinsten Betriebe hinein ist, wie aus den Meldungen hervorgeht, der Gedanke des Sports eingedrungen. Das Sportamt der NSG „Kraft durch Freude" gibt über die Durchführung des heute begonnenen Sporttages Auskunft.

Mit Rekordbeteiligung zu rechnen

Nach dem Aufruf des Reichsorganisationsleiters gingen täglich die Meldungen der Gaue im Reichsamt ein. Schon jetzt ist festzustellen, daß rund 10 000 Betriebe sich beteiligen werden, und daß die Teilnehmerzahl über eine Million ist. Viele Sportkameradschaften haben von dem Recht, den Sommersporttag bis zum 30. 9. 1940 abzuwickeln, gern Gebrauch gemacht, so daß mit endgültigen Ergebnissen erst nach diesem Zeitpunkt zu rechnen ist.

Nur Gemeinschaftsleistung wird bewertet

Die Ausschreibung für die Betriebsgemeinschaften lautet über fünf Uebungen. Verlangt wird ein gut ausgeführter Aufmarsch, dann ein 800-Meter-Lauf für Männer und 400-Meterlauf für Frauen. Die dritte Uebung sieht allgemeine Spielvorführungen der Betriebsgemeinschaften vor, und zwar z. B. Medizinballspiel über Leine und Rasenspiele, die des guten Bildes wegen gleichzeitig von allen Gruppen ausgeführt werden. In der vierten Uebung werden Stoß- und Wurfvorführungen nach Wahl verlangt, in der fünften Uebung sind Partner-Uebungen für Männer und Vorführungen der Allgemeinen Körperschule für Frauen vorgesehen.

Wie erfolgt die Bewertung?

Grundsätzlich erfolgen die Bewertungen nach der Beteiligung der Betriebsgemeinschaft. Haben sich am Lauf z. B. 80 Prozent aller gemeldeten Arbeitskameraden beteiligt, so hat die Betriebsgemeinschaft 80 Punkte errungen. Das gleiche gilt von allen anderen in der Ausschreibung vorgesehenen Uebungen, so daß tatsächlich die Gemeinschaftsleistung aller entscheidend für den Erfolg der Sportgruppe im Betrieb ist.

Aus diesem Grunde ist selbstverständlich die Teilnahme aller derjenigen Arbeitskameraden notwendig, die körperlich dazu in der Lage sind, um bei diesem Wettbewerb gut abzuschneiden.

Sondervorführungen der Sport-Kanonen

In fast allen Betrieben gibt es eine besonders sportlich interessierte Gruppe. Ihre Leistungen kommen zunächst im Rahmen der Ausschreibung für die Betriebe zur Geltung. Nebenher ist für sie aber die Durchführung von Sonderwettbewerben und Sondervorführungen vorgesehen, die am gleichen Tage abgewickelt werden können. Es werden also gleichzeitig Dreikampfübungen durchgeführt, ebenso werden an verschiedenen Stellen Entscheidungsspiele, zu denen die Ausscheidung bereits vorher erfolgt, stattfinden. Die Sieger aus diesen Sonderwettbewerben werden mit Preisen des Betriebsführers bedacht werden.

Schmeling hat keine Kampfpläne

In Verbindung mit dem Titelkampf um die Deutsche Meisterschaft im Schwergewicht, in dem Walter Neusel auf den Herausforderer Heinz Lazek treffen wird, sind verschiedene Kombinationen über ein Eingreifen von Max Schmeling in die weiteren Entscheidungen in Erscheinung getreten. Der deutsche Exweltmeister, der bekanntlich seit einiger Zeit Soldat ist, hat nun letzthin eine Erklärung abgegeben, daß er mit seiner Einberufung auch alle Kampfpläne zurückgestellt hat. Max Schmeling hat bei dieser Gelegenheit ausdrücklich betont, daß er jetzt nichts anderes als Soldat sein will und daß daher zur Zeit auch keine Rückkehr in den Boxring in Betracht kommt.

Hackebeil in der Spitzengruppe

Beginn der nordspanischen Rad-Rundfahrt

Mit der 111 Kilometer langen Teilstrecke von Bilbao nach Santander wurde die Radrundfahrt durch Nordspanien in Angriff genommen. 77 Fahrer waren am Start, darunter auch die drei Deutschen Hackebeil (Chemnitz), Weckerling (Magdeburg) und Kijewski (Dortmund). Die Strecke wies einige schwere Steigungen auf, u. a. war der steile Pontarron-Paß zu bewältigen. Das Feld wurde nicht nur ganz zerrissen, sondern sieben Fahrer schieden auch bereits aus. In der kleinen Spitzengruppe, die mit 25 Minuten Vorsprung das Ziel erreichte, befand sich auch Hackebeil, der aber schließlich doch nur Elfter werden konnte. Spurtsieger nach einer Fahrzeit von 3:17:38 Stunden wurde der Spanier Rodriguez. Kijewski und Weckerling kamen auf den 36. und 37. Rang.

Die deutschen Straßenfahrer Kittsteiner, Preiskeit und Saager, die am Sonntag mit Erfolg in Helsinki starteten, sollen am 1. September noch an einem Rundstreckenrennen in der finnischen Stadt Tammersfors teilnehmen.

Handball-Bereichself schlägt Mannheimer Auswahl

Postsportverein und SV Waldhof stellen das Gerippe der Mannschaft

W. K. Mannheim, 27. April.

Auf dem VfL-Platz am Waldweg probte die voraussichtliche Bereichself gegen eine Mannheimer Auswahlmannschaft. Das Spiel brachte unter der Leitung von Bertram (MTG) guten Sport, aber keine neuen Fingerzeige für die Vertretung, die am kommenden Sonntag in Landau den Sportbereich Baden vertreten soll. Keck im Tor konnte in der Bodenarbeit restlos überzeugen, zeigte aber bei hohen Bällen große Schwächen. Die Hintermannschaft mit Schmidt und Krug in der Verteidigung, sowie Braunwell, Specht und Lamprecht in der Läuferreihe bewährten sich. Im Angriff, der zunächst mit Zimmermann, Rudolph, Sutter, Hilpert und Bohner stürmte, gab es auf der rechten Flanke zunächst viele Nieten, aber auch die linke Seite überzeugte nicht. Man wechselte später Rudolph mit Brock und hatte damit auch Erfolg. Rudolph bewährte sich aber bei der Stadtauswahl auf seinem Posten so, daß er doch wohl mit nach Landau fahren wird.

Mannheims Auswahlelf mit dem Senior Morgen zeigte sich von ihrer besten Seite. Die Elf gab gerade den Gegner ab, der notwendig war, um die generische Mannschaft zum Kampf zu zwingen. Sie zeigte aber auch, daß in den Bezirksmannschaften gute Kräfte stehen, wie der schon genannte Keck vom VfL, Held (VfB) und auch der Kurpfälzer Gottschall.

Die Bereichsmannschaft gewann nach gutem Spiel mit 13:7 Toren.

Für Landau wurde zum Spiel gegen Südwest nachstehende Mannschaft nominiert:

Trippmacher
(SV Waldhof)
Schmidt — Krug
(SV Waldhof) (Post SG)
Braunwell — Specht — Lampert
(SV Waldhof) (VfR Nhm.) (Post SG)
Zimmermann Brock Sutter Rudolph Bohner
(SV Waldhof) (beide Post) (98 S'heim) (Tsch.Beiertb.)

Post und SpV Waldhof stellen das Gerippe der Mannschaft, der VfRler Specht wird sich in der Läuferreihe gut zurechtfinden; der neugebildete rechte Flügel sollte gleichfalls in der Lage sein, das Gebilde Post-Waldhof nach zu verstärken.

Herberger und Kalb standen im 1. Spiel

Rückblick auf die sieben Länderspiele gegen Finnland

Mannheim, 27. August.

Wenn Reichstrainer Herberger in diesen Tagen die letzten Vorbereitungen für das erste Fußball-Länderspiel der neuen Spielzeit am 1. September in Leipzig gegen Finnland trifft, dann werden seine Gedanken sicherlich auch zu jener Begegnung zurückschweifen, mit der im Jahre 1921 der Spielverkehr zwischen beiden Ländern eröffnet wurde, stand Herberger doch in diesem Treffen im Angriff der deutschen Mannschaft. Für das in Helsinki vor sich gehende Spiel war ein starkes Aufgebot ausgewählt mit Mannheimer und Berliner Spielern als Stamm. Mit dem Posten des Mittelstürmers wurde der Nürnberger Kalb betreut, obwohl dieser eigentlich Mittelläufer war. Die Hoffnungen auf einen deutschen Sieg gingen nicht in Erfüllung, denn mit einem 3:3 gab es ein Unentschieden, das damals mit viel Enttäuschung aufgenommen wurde. Gottfried Hinze, der Präsident des früheren Deutschen Fußball-Bundes, mußte auf einer Bundessitzung sogar einige beruhigende Worte über dieses Länderspiel sprechen. Herberger, der zwei Tore erzielte, und Kalb, der ein Tor auf sein Konto brachte, waren die Retter, die durch die von ihnen erreichten Treffer die Gefahr einer Niederlage verhinderten.

Eine noch unangenehmere Ueberraschung brachte das zweite Länderspiel, das im August des Jahres 1923 in Dresden mit 1:2 verloren wurde. Man nahm damals von der Aufstellung bewährter Nürnberg-Fürther Spieler Abstand und ging mit einer Versuchsmannschaft in das Spiel. Nach zwei Länderspielen sah es um die Bilanz in den Kämpfen gegen Finnland also nicht gerade zum besten aus.

Mit dem dritten Länderkampf, der im Juni 1925 in Helsinki mit 5:3 gewonnen wurde, setzte dann der Umschwung ein. In diesem Spiel war der Leipziger Paulsen als Mittelstürmer der erfolgreichste Stürmer, wurden doch von ihn drei Tore erzielt. Erst nach vier Jahren, im Oktober 1929, gab es in Altona ein weiteres Länderspiel gegen Finnland. Die deutsche Mannschaft, mit Fritz Szepan und Richard Hofmann im Innensturm, blieb mit 4:0 siegreich. Im Juli 1932 hat es dann in Helsinki im fünften Länderspiel einen deutschen 4:1-Sieg gegeben. Der Mann des Tages war hier Richard Hofmann (Dresden) mit drei Torerfolgen. 1935 gab es am 18. August zur Eröffnung der Spielzeit in München das sechste Treffen. Finnland wurde vollkommen überspielt und mit 6:0 geschlagen. Im deutschen Sturm zeichneten sich Lehner (Augsburg) und Conen (Saarbrücken) mit je drei Torerfolgen noch besonders aus.

Das siebente und letzte Länderspiel gegen Finnland wurde am 29. Juni 1937 in Helsinki ausgetragen. Die berühmte „Breslauer Mannschaft" gewann diese Begegnung mit 2:0. Der Angriff spielte mit Lehner (Augsburg), Gellesch (Schalke), Siffling (Mannheim), Szepan und Urban (Schalke). Die Tore wurden von den beiden Außenstürmern Lehner und Urban erzielt. Gegen die deutsche Hintermannschaft mit Jakob (Regensburg) im Tor, Janes (Düsseldorf) und Münzenberg (Aachen) in der Verteidigung, und der starken Läuferreihe mit Kupfer (Schweinfurt), Goldbrunner (München) und Kitzinger (Schweinfurt) vermochte Finnland nichts zu erreichen.

Der Schiedsrichter in diesem Treffen war Remke (Dänemark), der jetzt auch am kommenden Sonntag in Leipzig das achte Länderspiel leiten wird.

Die „Protest-Bierfrau"

Das gab es wirklich.

Vor etwa 17 Jahren war das noch der Fall. Ich weiß es noch genau. Da ging einmal bei einem Punktespiel eine stattliche Hebe mit ihren gefüllten Biergläsern etwa zwei Meter durch das Spielfeld. Das Treffen stand 5:0 für die A-Partei. Die Bierfrau wollte lediglich die eine Eckfahne „schneiden" und ließ die Eckfahne einfach links liegen. Wörtlich gemeint.

24 Stunden später lag bereits ein Protest der B-Partei vor, weil die Bierfrau während des Spiels das Spielfeld durchschritten und somit den Gang des Punktespiels beeinflußt habe.

Der Protest wurde abgewiesen, aber man mußte sich wochenlang mit ihm beschäftigen, denn es gab ja auch Berufungsinstanzen, und Proteste waren damals eben dazu da, um eingelegt zu werden.

Einmal lief der Hund des Hausbesitzers Meierhuber quer durch das Spielfeld. Der Hund wollte lediglich einen Platzwechsel vornehmen und den Weg abschneiden. Als der Hund das Spielfeld überquerte, wurde gerade auf dieser Abteilung nicht gespielt, denn die B-Partei belagerte seit Spielbeginn das Tor und den Strafraum der A-Partei. Das Spiel stand bereits 9:1.

Ein Vorstandsmitglied der A-Partei sah den Hund des Hausbesitzers Meierhuber, und schon war der Protest gegeben. Er wurde verworfen, aber er entwickelte einen adretten Papierkrieg und der Hund lief noch mehrere Wochen durch die sämtlichen Instanzen, denn man wollte die 12:1-Niederlage mit Hilfe eines ahnungslosen Hündchens ungeschehen machen.

So war das damals.

Im Oktober 1939 trat ein junger Spieler bei einem Verein ein und spielte Sonntag für Sonntag mit. Man wußte allenthalben, woher der Mann kam und man wußte auch, daß er Sonntag für Sonntag agierte. Der Verein des fraglichen Spielers machte die Unterabteilungsmeisterschaft. Dann erfocht er durch zwei eindeutige Siege die Abteilungsmeisterschaft. Dann machte er noch einige Ausscheidungsspiele und trat dann in die Aufstiegsspiele ein.

Im Monat August 1940 hatte sich der Verein in den Aufstiegsspielen so gehalten, daß er nur noch zwei Punkte brauchte, um in die Bereichsliga aufsteigen zu dürfen.

Da ertönte ein dumpfer Schlag: ein Konkurrent hatte entdeckt, daß der obenzitierte Spieler auf Grund eines Formfehlers seit Oktober 1939 ohne richtige Spielerlaubnis mitwirkte. Das wurde im August 1940 entdeckt.

Der Verein wurde auf zehn Tage von den Aufstiegsspielen ausgeschlossen, aber dann wieder in seine vollen Rechte eingesetzt und jetzt braucht er für den Aufstieg nur noch einen Punkt.

Was soll man da noch sagen? ... Man denkt an die Protest-Bierfrau von Anno 1923. Sonst nichts. el.

Tafelwasser DER STAATLICHEN BADVERWALTUNG Wildbad IM SCHWARZWALD
das bekömmliche, wohlschmeckende Hausgetränk
Besonders geeignet zur Mischung mit Fruchtsäften
Wein und Most. Gewonnen aus den Wildbader
Thermal-Quellen. Mit Kohlensäure versetzt

MARCHIVUM

Heute in unseren Theatern

ALHAMBRA P 7.23

Die 3 Codonas

Der große Varieté-Film der Tobis
René Deltgen, Lena Norman
A. Reinhold, E. v. Klipstein
2. Wochel 2.45 5.00 7.40

Sonntag vormittag 11.00 Uhr:
4. Wiederholung Michelangelo

SCHAUBURG K 1. 5 Breitestr.

Seitensprünge

mit Gerald. Katt - Hans Brausewetter
Rich. Romanowsky - A. Treff - Ernst Waldow - H. Zesch-Ballet - Ch. Daudert

Samstag nachmittag 2.00 Uhr
und Sonntag vormittag 11 Uhr:
Märchenvorst.: Die verzauberte Prinzessin

PALI

PALAST LICHTSPIELE Breitestrasse

Nur noch heute Mittwoch
und morgen Donnerstag
nachm. 1.30, Einlaß 12.30 Uhr
das große Jungens-Programm

General Stift u. seine Bande

Klar Schiff zum Gefecht

„Mucki", ein Lustspiel, und die neueste Wochenschau

Preise: 30, 40, 50, 70 Pf.
Erwachs. 20 Pf. Aufschl.

TANZ-Schule Pfirrmann
L 4, 4 (Beethovensaal)
Anfängerkurs beginnt
Montag, 2. Sept., 20 Uhr
NECKARAU beg. neuer Tanzkurs 10. Sept.

Gold und Silber
kauft und verrechnet
H. Marx
Uhren und Goldwaren
R 1, 1 — am Markt
Ankaufbesch. 11/264 49

Anordnungen der NSDAP

NS-Frauenschaft. Friedrichspark: Die Sprechstunden des Ortshandwerksmeisters sind auf Donnerstag, von 20—21 Uhr, festgesetzt.

NS-Frauenschaft. Friedrichspark: 29. 8., 20 Uhr, Chorprobe für alle Mitglieder sowie Jugendgruppe.

DAF-Berufserziehungswerk, Lehrgemeinschaft „Schwierige Buchungsfälle und Bilanztechnik". Diese Berufserziehungsmaßnahme beginnt am Montag, 2. September. Anmeldungen werden noch entgegengenommen. Stoffplan: Kommissionsgeschäft, Metagegeschäft, Geheimbuchführung, Filialbuchführung, Gründungen usw. 3. **Berufserziehungswoche für Buchhalterinnen.** Vom 8. bis 18. September 1940 wird im Schloß Scheibenhardt bei Karlsruhe obige Berufserziehungswoche durchgeführt. Anmeldungen können noch bis zum 31. August 1940 entgegengenommen werden. Auskunft erteilt die Dienststelle, Rheinstraße 3/5, Zimmer 33.

GLORIA
SECKENHEIMERSTR. 13

Jubel und Begeisterung!
Das außergewöhnl. Sonder-Programm!
Täglich: 3.30 5.40 7.50 Uhr - Jugend nicht zugel.

2× Heinz Rühmann

So ein Flegel

Ein Spiel um 3 Frauen
Wirklicher Witz!
Humor und Komik!

Ein Film mit tausend amüsanten Situationen!

Heinz Rühmann
in einem seiner besten Filme!
Neueste Wochenschau: Bombenangriff auf England

Sonder-Programm: Lloyd-Film J. Eberhardt, Hamburg 36

UFA UFA-PALAST
KARIN HARDT - PAUL KLINGER
Sommer, Sonne, Erika
Eine heitere Feriengeschichte
Die deutsche Wochenschau
2.45, 5.15, 7.45 Uhr. Jugendl. zugelassen
Ruf 23219

Gebhard Adam Karl

Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen hocherfreut an

Gebhard Rudolph u. Frau Emilie
geb. Feuerstein

Mannheim, den 26. August 1940.
Kronprinzenstraße 58 z. Z. Diakonissenhaus

Zurück:
Dr. Carl Bossert
Zahnarzt
O 7, 12 (beim Wasserturm) Fernruf 21917

TANZ-Schule Knapp • Qu 1, 2 Ruf 26401
Kursbeginn 9. September
Einzelstunden jederzeit — Stepunterricht — Anmeldungen erbeten

Tanz-Kurs Anfänger Beginn: 30. Aug.
HELM M 2, 15b / Ruf 20917
Tanz-Kurs Anfänger Beginn: 2. Sept.

Einige genußreiche Stunden verleben Sie
heute Mittwoch
bei einem großen
Sonderabend
mit vielerlei bunten Einlagen im
Palast-Kaffee Rheingold Mannheim

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude"
Kreisdienststelle Mannheim

Nächsten Samstag 19.30 Uhr Musensaal Rosengarten

Meister-Abend froher Unterhaltung

Heinz Erhardt u. 1 Flügel
der lustige Dichterkomponist
Pong der große Komiker
Edith Forster die Partnerin Pongs
Jno Wimmer das hervorragende Operetten-Duo vom Neuen Operetten-Theater Leipzig und der Großen Volksoper Berlin
Eva Charlotte Högel
Tommy Dale
der Teufelsjunge am Xylophon
Rose und Red
ein exzentrisches Tanzpaar wie noch nie
Valentino Graziadei
der König der Spielkarten-Künstler
Franz Otto Krüger
der meisterliche humorvolle Ansager
Am Flügel: **Rolf Schickle**

Karten RM. 1.- bis 4.- in den KdF-Dienststellen, Musikhaus Heckel, O 3, 10, Verkehrsverein Plankenhof, Dr. Tillmann, P 7, 19, Musikhaus Planken, O 7, 13, Schleicher-Kiosk am Tattersall; in Ludwigshafen: Reisebüro Kohler am Ludwigsplatz.

Amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Der Unterricht der Volks-, Mittel-, Hauswirtschaftlichen und Ländlichen Berufsschule beginnt wieder am

Montag, den 2. September 1940

zur stundenplanmäßigen Zeit.

Wir weisen gleichzeitig darauf hin, daß die Berufsschulpflicht für Knaben und Mädchen nach der Entlassung aus der Volksschule drei Jahre und für landwirtschaftliche Berufe zwei Jahre dauert.

Eltern oder deren Stellvertreter, Arbeitgeber oder Lehrherren sind verpflichtet, die in ihrer Obhut stehenden, zum Besuch der hauswirtschaftlichen und ländlichen Berufsschule verpflichteten Schüler(innen) bei der Schulbehörde sofort anzumelden und ihnen die zum Schulbesuch erforderliche Zeit zu gewähren. Zuwiderhandelnde machen sich strafbar.

Berufsschulpflichtige Dienstmädchen usw., die von auswärts hierher kommen, sind sofort anzumelden, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben schon in ein festes Dienst- oder Arbeitsverhältnis getreten oder nur probeweise aufgenommen sind.

Stadtschulamt.

Das Fundbüro der Reichsbahndirektion Karlsruhe versteigert am **29. und 30. August 1940**, jeweils 8 und 13.30 Uhr beginnend, in der Kraftwagenhalle des Bahnbetriebswerks Mannheim-Hbf., Eingang Lindenhofstraße 15, bei der Reichsbahnkantine, öffentlich gegen Barzahlung die Fundsachen, Anfall März—April 1940, nicht abgeholtes Hand- und Reisegepäck sowie unabdringliche Frachtgüter, darunter: 1 goldene Herrentaschenuhr, 16 Armbanduhren, 1 Fernglas, 6 Photoapparate, 1 Ziehharmonika, 2 Reiseschreibmaschinen, 14 Herrenfahrräder, 3 Damenfahrräder, verschiedene Schmucksachen und Damenpelze. Die besonders genannten Gegenstände werden am 29. Aug., von 10 Uhr an, ausgeboten.

Kufeke für Dein Kind,
sorgt für geregelte Verdauung, bewahrt vor Verstopfung, Blähungen usw., fördert Muskel- und Knochenbildung, erleichtert die Zahnung, erhöht die Widerstandskraft.

Stadtschänke „Durlacher Hof"
Restaurant, Bierkeller Münzstube, Automat
die sehenswerte Gaststätte für jedermann
MANNHEIM, P 6 an den Planken

Lieben Sie knackfeste Gurken auch im Winter? — Dann nur mit
Alba Gurkendoktor
einmachen! Neue Rezepte
auch für Tomatenmark bei Ihrem Händler

Ankauf u. Tausch
von Alt-Gold, -Silber, altem Silbergeld
B. STADEL Juwelier und Uhrmacher
H 1, 1-2, Breite Straße
Gegr. 1840 - Gen.-Nr. A 36357 ● gegenüber d. „Nordsee"
63808 V

Unterricht

Private Handelsschule
Ch. Danner
Gegr. 1887 - Ruf 23134
Staatl. geprüft für Volks- und Fortbildungs-Schulen
L 15, 12
Geschlossene Handelskurse u. Einzelfächer

Privat-Handelsschule
Vinc. Stock
Inh. W. Krauss
M 4, 10 Fernsprecher 21792
Gegründet 1899
Anfängerkursus in Kurzschrift u. Maschinenschreiben
Beginn 2. September — Unterrichtszeit: 18-20 Uhr
Geschlossene Handelskurse, Beg. 1. Oktober
Auskunft und Prospekte kostenlos
Anmeldungen werden ab 26. August entgegengenommen

Werde Mitglied der NSV

Versteigerung

i. freiw. Auftrag verschied. wegen Todesfälle usw., z. T. aus nichtarischem Besitz, am **Freitag, 30. August 1940**, 10 Uhr und 14.30 Uhr, im **„Pfälzer Hof", Ludwigshafen, Bismarckstraße 114** (kleiner Saal).

Besichtigung: Donnerstag, 29. August, von 10—16 Uhr.

Moderne Bäckerei- und Konditorei-Einrichtungen

Bestehend aus: Großem, schönem Warenschrank, Theken mit Marmor und Linoleum, Gestelle, Rührmaschine mit Motor, Sahnemaschine, Eiskonservator, Backöfen mit Brikett- und Gasheizung, Kaffeemaschinen „Rowenta" und „Wilmeta", Gasbackofen, Kühlanlage BBC, Gasherd, Aufschnittmaschine, Spülbecken, Arbeitstische, Gartenschirme und Stühle, Backformen, Geschirre, Tabletts, Bestecke, Tortenträger und vieles andere.

National-Registrierkasse für 2 Bedienungen.

Die Gegenstände sind gebraucht, aber sehr gut erhalten, z. T. neuwertig.

K. Friedrich Kirsch, vereid. u. öff. bestellt. Versteigerer u. Schätzer, **Ludwigshafen-Rh.**
Oggersheimer Straße 9. Fernsprech. 609 02

Handelsregister

Amtsgericht Mannheim FGB 3a
(Für die Angaben in () keine Gewähr)

Mannheim, den 24. August 1940

Veränderungen:

B 377 **Heinrich Lanz Aktiengesellschaft, Mannheim.** Durch Beschluß der Hauptversammlung vom 16. Juli 1940 wurde die Satzung in § 14 Abs. 1 (Anteil des Aufsichtsrates am Jahresgewinn) geändert.

Die gleiche Eintragung wird auch bei den Gerichten der Zweigniederlassungen in Köln, Breslau, Berlin, Königsberg i. Pr. und Wien, die alle den Zusatz „Zweigniederlassung des betreffenden Ortes" führen, erfolgen.

B 293 **Aktiengesellschaft für Tabakhandel in Mannheim-Seckenheim.** Die Gesellschaft wurde durch Beschluß der Hauptversammlung vom 27. Juni 1940 aufgelöst. Zu Abwicklern wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder Albert Treiber, Bauer, und Erich Schwedt, Kaufmann, beide in Mannheim-Seckenheim, bestellt.

B 323 **Modehaus Neugebauer Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim** (an den Planken). Anton Podlmann ist nicht mehr Geschäftsführer.

B 251 **„Rhefpag" Rheinische Speditions-Agentur Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim** (L 5, 2). Rechtsanwalt Vogt in Duisburg ist zum Verwalter bestimmt (§§ 12 ff. der Verordnung über die Behandlung feindlichen Vermögens vom 15. 1. 1940).

Erloschen:

A 1330 **Franz Carl, Mannheim** (G 7, 28). Die Prokura von Auguste Gebele und die Firma sind erloschen.

A 132 **Joseph Mayer, Mannheim.** Die Firma ist erloschen.

Ladenburg

Bekanntmachung
über die Beschaffung von Luftschutzhandspritzen

Bei der Bekämpfung von Brandbomben und Entstehungsbränden leisten Handfeuerspritzen wertvolle Dienste. Bekanntlich sind die Hauseigentümer der unter die Vorschriften der Siebenten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz fallenden Luftschutzgemeinschaften verpflichtet, je eine Handfeuerspritze zu beschaffen. Die Spritzen sind nunmehr bei den einschlägigen Firmen in solcher Zahl vorhanden, daß jeder Luftschutzgemeinschaft die Beschaffung einer Spritze möglich ist. Es wird nochmals aufgefordert, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen.

Die Polizei und Gendarmerie ist angewiesen, vom 15. August d. J. gegen Säumige Anzeige zu erstatten. Es werden alsdann die in § 5 der Siebenten Durchführungsverordnung vorgesehenen Zwangsmittel angewendet werden.

Ladenburg, den 21. August 1940
Der Bürgermeister

Ablieferung von Eiern

durch Hühnerhalter in der Gartenstadt und Waldhof

Die Kontrolle der Hühnerhalter über die Erfüllung ihrer Pflicht zur Ablieferung von Eiern wird fortgesetzt für die Gartenstadt Waldhof einschließlich Neueichwald und den Randsiedlungen sowie für den Stadtteil Waldhof. Wir fordern alle Hühnerhalter dieser Stadtteile auf,

am Donnerstag, dem 29. August 1940, für die Gartenstadt,

am Freitag, dem 30. August 1940, für Waldhof

in unseren in diesen Stadtteilen befindlichen Zweigstellen von 8—12 und 14.30—17 Uhr nachzuweisen, wie weit sie ihrer Pflicht zur Ablieferung von Eiern nachgekommen sind. Dieser Nachweis kann erbracht werden durch Vorlage von Ablieferungsbescheinigungen des Eiersammlers:

Georg Krämer, Freyastraße 40, für Gartenstadt und Waldhof

oder von Bezugscheinen über Eier oder von Bestellabschnitten Nr. 1—6 der Eierkarten, wobei der Abschnitt 1 für 6, die Abschnitte 2 und 3 für je 11 Eier, der Abschnitt 4 für 14 Eier, der Abschnitt 5 für 10 Eier und der Abschnitt 6 für 7 Eier gutgebracht werden.

Die Hühnerhalter, die ihrer gesetzlichen Pflicht zur Eierablieferung nicht nachgekommen sind, haben strafendes Einschreiten zu gewärtigen.

Städt. Ernährungsamt

Urlauber
von der Front benutzen die Gelegenheit und lassen ihre beschädigten Füllhalter schnellstens wieder instandsetzen. Auch Nachsendungen ins Feld gewissenhaft und sorgfältig ausgeführt durch
Fahlbusch im Rathaus.

Umzüge und Transporte
W. Nennstiel
Gartenfeldstraße 6. Fernsprech. 500 76.

Karl-May-Bände kauft
Müller, (194686B) Mittelstraße 53.

Alte **Schallplatten**
bringen Sie zum Ankauf und Inzahlungnahme zu **Heckel**
Abt. Schallplatten
Kunststraße - O 3, 10

Herr.- Damen- Kinder- sowie Arbeitskleidg.
Wäsche aller Art Betten, Matratzen
liefert
Etage **Hug & Co.**
K 1, 5b
Hd. Schauburgkino Teilzahlung.

BÜROMÖBEL CARL FRIEDMANN AUGUSTA-ANLAGE 5

Marken-**Pianos**
neu und gespielt in großer Auswahl
Arnold
N 2, 12
Größtes Fachgeschäft a. Platze

Ilvesheim

Mütterberatung

Die Mütterberatung in Ilvesheim findet am 29. August, ab 13.30 Uhr, im HJ-Heim statt.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G. m. b. H., Mannheim, Fernsprech-Sammelnummer 354 21. — Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (z. Zt. Wehrmacht); Hauptschriftleiter: Dr. Wilh. Kattermann (z. Zt. Wehrmacht); Stellvertreter und verantwortlich für Innenpolitik: Dr. Jürgen Bachmann; Chef vom Dienst: Wilh. Ratzel (abwesend); Außenpolitik: Dr. Wilhelm Kicherer (abwesend); Wirtschaftspolitik und Unpolitisches: i. V. Paul Riedel; Kulturpolitik und Unterhaltung: Helmut Schulz; Lokales: Fritz Haas (abwesend); i. V. Wilhelm Nagel; Sport: Julius Etz; Bilder: die Ressortschriftleiter, sämtliche in Mannheim / Zur Zeit Wehrmacht: Dr. Hermann Knoll, Helmuth Wüst. / Für den Anzeigenteil verantwortlich: i. V. Dr. Helmut Hellmann, Heidelberg. — Zur Zeit Preisliste Nr. 12 gültig.